

Schriftleitung:
Mathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Interurban.

Sprechstunde: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
von 11—12 Uhr vorm.
Gandfchreiben werden nicht
zurückgegeben, namenlose Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.

Entscheidungen
nimmt die Verwaltung gegen
Berechnung der billigst fest-
gesetzten Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Preis-
nachlag.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Mittwoch und Samstag
abends.

Postpostkasten-Nr. 26.900.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Mathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Interurban.

Bezugsbedingungen
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahresjährig . . . K 12.80
Für Gilti mit Zustellung
ins Haus:
Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.—
Halbjährig . . . K 6.—
Jahresjährig . . . K 12.—
Preis Aufschlag erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Versendungs-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements
gelten bis zur Abbestellung

Nr. 103/104

Gilti, Samstag, den 30. Dezember 1911.

36. Jahrgang.

Im Jahre 1911.

Das Jahr 1911 stand völlig im Zeichen der Teuerungssfrage, die das öffentliche Leben beherrschte und alle parlamentarischen und sonstigen öffentlichen Körperschaften beschäftigte. Was das Abgeordnetenhaus an tatsächlicher Leistung aufzuweisen hat, steht ebenfalls nur im Zeichen der Teuerungssfrage. Beigekommen ist man dem Uebel nicht, man hat es nur zu lindern versucht dort, wo mit staatlichen Mitteln auf dem Wege der Gesetzgebung etwas zu schaffen ist. Aber auch das, was man geboten hat, kann in seiner Rückwirkung keineswegs als gegen die Teuerung gerichtet angesehen werden, denn erhöhte Staatsausgaben bedingen doch nur wieder eine Erhöhung der Staatseinnahmen. Daran wird sich nun die Volksvertretung in der nächsten Zeit machen müssen, der Zeit des Gebens wird eine Zeit des Forderns folgen und dieses naturgemäß den allgemeinen Notstand nicht mindern, sondern doch nur wieder aufleben lassen.

Dem Notstande im wirtschaftlichen Leben stand ein ernster Notstand im großen politischen Leben zur Seite. Von der wenig erfreulichen Lage im österreichischen Parlamente soll nicht gesprochen werden. Sie tritt ja zurück hinter dem Ernste, der die auswärtige Lage das ganze Jahr hindurch beherrschte. Hier stimmt das Gleichnis vom offenen Pulverfasse, an das die Lunte, die den Weltkrieg entzünden sollte, mehr als einmal gelegt war. Die drohende Kriegsgefahr wurde durch das Werk der Diplomaten wohl beseitigt und doch ist es zu einem Waffengange

gekommen, den niemand vorhergesehen hat, dem keine diplomatischen Auseinandersetzungen vorausgingen, der aus Eroberungsgier vom Zaune gebrochen, das wirtschaftliche Leben beengt, stets eine Kriegsgefahr in sich birgt und in seiner ganzen bis jetzt gar nicht abzusehenden Dauer Verwicklungen bringen kann, die zu dem großen europäischen Kriege führen, an dem wir beim Marokkohanbel vorbeigegangen sind. Der klug abwägenden, ernststen Staatskunst der deutschen Staatsmänner allein kann es gedankt werden, daß die im Sommer gelegten Mienen nicht aufflogen. Das Deutsche Reich hat sich da im schönsten Lichte der Friedenspolitik gezeigt und durch seine Haltung am besten die von seinen zahlreichen Feinden immer wieder erhobenen Anklagen, der Friedensstörer zu sein, widerlegt. Daß diese Politik aber auch wirklich eine Politik im Sinne der Traditionen Bismarcks war, dafür werden jetzt gerade zu gelegener Zeit dokumentarische Beweise durch die Veröffentlichung der Denkwürdigkeiten des italienischen Staatsmannes Crispi erbracht. Wie festgefügt in seinem Grunde gerade das Bündnis zwischen Oesterreich und Deutschland ist, geht aus den veröffentlichten Aufzeichnungen Crispi über Unterredungen mit Bismarck mit voller Schärfe hervor und bewiesen ist neuerlich, daß das Bündnis dem Frieden zu gelten hat und nicht einer Eroberungspolitik. Und wer den Frieden auch bei uns will, muß dem Bündnisse mit dem Deutschen Reiche das Wort reden. Damit erhält zugleich die politische Stellung gerade des deutschen Stammes in Oesterreich seine große Bedeutung. Die Beseitigung des deutschen Einflusses in Oesterreich ist gleichbedeutend mit der Zerstörung des Friedensbündnisses und der Friedenspolitik. Der wirtschaftliche Notstand, in dem wir leben, läßt uns mit Grauen er-

kennen, was da würde, wenn zu ihm noch der Kriegszustand träte.

Dem Begründer der Friedenspolitik des Staatenbündnisses ist aber ein Denkmal gleicher Art die Anerkennung von Crispi ausgedrückt worden, der in das Stammbuch des Hauses Bismarck zu Friedrichsruh am 2. Oktober 1887 die denkwürdigen Worte schrieb:

„Dem Heime der Vaterlandsliebe, in dem man über den Frieden Europas wacht, dies zu meinem Andenken.“

Die Deutschen und die Delegationen.

Der Präsident der österreichischen Delegation ist Abgeordneter Dobernig, der Vertreter der Stadt Klagenfurt. Zum ersten Male nimmt ein deutschbürgerlicher Delegierter die Stelle eines Präsidenten in den Delegationen ein. Das hört sich überraschend an, da ja doch alljährlich eine Neuwahl stattfindet und diese nach einem bestimmten Turnus vorgenommen wird. Mitglieder aus dem Herrenhause wechseln mit solchen aus dem Abgeordnetenhaus in der Leitung der Delegationen. Und da ist noch nie ein Deutschbürgerlicher daran gekommen? — Es ist so und man hat doch diese auffallende Tatsache ruhig hingenommen, nie gefragt, warum das sei und ob es so sein müsse. Jetzt da Dobernig als erster Deutschbürgerlicher die Leitung der Delegationen in die Hand nimmt, wird die Tatsache festgestellt und — wie es scheint — in den beteiligten Kreisen — das sind die Herren Abgeordneten — ohne weiteres nachgedenken hingenommen. Und doch sollte man darüber nicht leicht hinweggehen, denn auch diese scheinbar nebensächliche Tatsache hat einen

(Nachdruck verboten.)

Am Neujahrmorgen.

Novellette von R. S. Herbst.

Es war am Neujahrmorgen. Draußen gingen die Kirchenglocken und über den Straßen und den Gesichtern der Passanten lag jenes Frohfestlich-feierliche Ausgegossen, das diesem Morgen typisch ist. Und das helle klare Frostwetter mit seinem blaugoldenen Schein am Horizont, unterstützte die Hoffnungsfreudigkeit, welche die Menschenseele heute atmet, den Glauben, daß die neue Zeit neues Glück bringt.

Auch auf Hilbe Arnolds schönem Gesicht lag jener Glaube ausgegossen, aber auch ein gut Teil Erregung und Spannung. Sie stand am Fenster und ihre Augen verfolgten den Briefträger, der just die Straße daherkam und nun im Nebenhause verschwand.

„Kätche — sieh doch 'mal nach, ob Hellers die Zeitung schon auf die Treppe gelegt haben!“ rief die Mutter dem Bäckfisch zu, der mit dem fünfjährigen Hugo herumtollte.

„Ach Mutter, laß doch jetzt, — der Briefträger wird gleich hier sein,“ sagte Hilba vom Fenster her, und man konnte es hören, wie kurz ihr Atem ging vor schwer zu beherrschender Erregung.

Aber Kätche war schon zum Zimmer hinaus. Die Mutter, die den Frühstückstisch abräumte, warf einen unruhigen Blick auf ihre älteste Tochter und ein Seufzer hob ihre Brust. Ach, diese Vertrauensseligkeit der Jugend, wie bitter wurde sie oft getäuscht!

„Wenn der junge Hersdorf Dir sein Wort nur hält, Hilbe, wenn er nur überhaupt wieder schreibt —“

„So schnell sollte er mich vergessen, Mutter?“ kam es ungestüm über Hilbes Lippen und sie warf den schönen Kopf so stolz zurück, als wollte sie sagen: „Kann man denn eine Hilbe Arnold überhaupt vergessen?“

Frau Arnold hob abwehrend die Hand: „Kind, Du kennst die Männer nicht! Wenn solch ein junger Mann in die Welt hinausgeht — über den Ozean — sein Glück zu versuchen, wenn er so ehrgeizig ist und so genussfähig wie Hersdorf, da überfluten neue Eindrücke, neue Chancen und Pläne zarte Herzensgefühle gar leicht —“

„Trennung facht die Flamme an, sagt man,“ murmelte Hilbe. „Du kannst es ja gar nicht wissen, Mutter, wie sehr Hersdorf mich liebt! Du warst ja nicht dabei, als wir Abschied voneinander nahmen! Er war rein außer sich! Wieder und wieder beschwor er mich, ich solle ihm treu bleiben und nicht irre an ihm werden, wenn er anfangs nicht schreibt. Er wünsche seine ganze Kraft an seine Leistungen zu setzen, um gleich von vornherein seinen Chef, der ja ein Millionär sein soll, günstig zu stimmen. Es gilt ja unserer Zukunft!“ rief er. Und dann: Wenn nicht früher, so doch bestimmt am Neujahrstage wirst du meinen ersten Brief haben! Und —“

Hilbe stockte, erblaßte, und ihre Hand fuhr nach dem Herzen. Die Mutter erriet weshalb und reckte sich zum Fenster hin, — der Briefträger ging am Haus vorüber.

„Hersdorfs Brief wird sich verspätet haben — eine so weite Reise — da ist's nur zu leicht möglich,“ begütigte sie. Hilbe tat ihr leid; das Kind hatte ja seine ganze Hoffnung auf den Neujahrstag gesetzt. Ihr war diese Liebe mit ihren unbestimmten Aussichten gar nicht nach Wunsch. Hilbe war dadurch unzugänglich für andere Bewerber, die, trotz der mißlichen Lage, in welche die Arnolds nach dem vor Jahresfrist erfolgten Tode ihres Ernährers geraten, sich meldeten. Da war zum Beispiel der Bankier Dahlberg, ein reicher Witwer von vierzig Jahren. Er war ja allerdings kein Adonis, aber eine Heirat mit ihm eine glänzende Versorgung.

Nachdenklich breitete Frau Arnold die gehäkelte Schutzdecke über eine schadhafte Stelle des Sofa-bezugs. Dann streifte ein besorgter Blick die Gardinen. Helfers in der ersten Etage hatten frische und kostbare aufgesteckt, da war der Kontrast doppelt groß. Aber die alten Vorhänger vertrugen keine Wäsche mehr; ganze Muster hatte sie bereits in die zerlöchernten Stellen hineingestopft, und neue zu kaufen, daran war nicht zu denken. Lieber Himmel, wie das überhaupt einmal werden sollte?! Ueberall Verfall, weil kein Geld da war, auszubessern. Die Kätche hatte nichts anzuziehen als das Trauerjähuchen, und Hugo, der Ostern schulpflichtig wurde, konnte doch nicht in die Volksschule gehen wie die Arbeiterkinder! Und die 400 Mark, die Hilbe mit der Schreibmaschine verdiente — — Großer Gott, da weinte das Kind richtig! Welch ein Neujahrmorgen!

Die Tür flog auf und Kätche wirbelte herein. „Die Zeitung liegt noch nicht da, Mutter! Aber

sehr ernsten Untergrund und die Frage, warum bisher kein deutschbürgerlicher Delegierter Präsident der Delegationen geworden ist, führt auf eine Erscheinung zurück, die für Bedeutung und Ansehen des deutschen Bürgertums in der Politik von größerem Werte ist, als oberflächliche Volksvertreter, die glücklich sind, wenn ein Schlüssel für die mechanische Aufstellung der Delegationsmandate gefunden und ein vereinbarter Turnus bei der Wahl der Delegierten eingehalten wird, zu ahnen scheinen.

Dobernigg ist Präsident der Delegationen geworden, weil er seit Bestand dieser parlamentarischen Einrichtung in Oesterreich der erste deutschbürgerliche Delegierte ist, der Präsident werden konnte. Die Abgeordneten des Landes Kärnten haben eben in wohlthuendem Gegensatz zu ihren Kollegen aus anderen Kronländern Wert auf die Stetigkeit in der Ausübung ihres einen Delegiertenmandates gelegt und darum mehr politische Einsicht und eine ernstere Schätzung des Delegiertenmandates bekundet als die Abgeordneten anderer Länder, die, obwohl sie meist mehr als ein Mandat zu befehlen hatten, doch immer in erster Reihe sich darum sorgten, daß nur ja einer nach dem anderen Delegierter werde und ja nicht einer zweimal hintereinander, namentlich dann nicht, wenn damit ein Aufenthalt in Djenpest verknüpft war. Dobernigg ist seit vielen Jahren der Delegierte für Kärnten und ist seit einigen Jahren auch der Wortführer der deutschen bürgerlichen Delegierten, die früher nie einen besaßen. Die wirklich politischen Debatten wurden immer von anderen bestritten und es konnte auch nicht anders sein, da mehr als in irgend einem Ausschusse des Abgeordnetenhauses, gerade in den Delegationen ein gewisses Eingewöhnen die Voraussetzung für eine erprobliche Betätigung, für ein Hervortreten ist.

Darauf wurde und wird in deutschbürgerlichen Kreisen gar nicht gesehen, das Land Kärnten macht bei der Wahl seines Delegierten allein eine rühmliche Ausnahme. Das Herrenhaus hat eine im allgemeinen feststehende Kandidatenliste, die Tschechen, Polen und auch Südslawen sehen darauf, daß ihre Führer in die Delegationen kommen und dort alljährlich erscheinen. Nur die deutschbürgerlichen Kreise haben ihre Delegierten alljährlich ausgewechselt, in den deutschen Parteien hat man als oberste Richtschnur die angenommen, daß — „jeder daran kommt“. Darunter hat der Einfluß der Deutschen in den Delegationen stark gelitten. Das Beispiel Kärntens, die Erscheinung Doberniggs in den Delegationen zeigt, wie es zu halten wäre, damit die Deutschen gerade in den Delegationen, zu der ihnen zustehenden führenden Rolle gelangen.

neue Treppenläufer haben Helfers zu Neujahr spendiert, — rot! Blüsch, großartig! Da wird die Erna, das hochnäsige Ding, noch hochnäsigter werden! Als sie neulich bei uns hereinschneite und Du sie auf's Sofa lud's, Mutten, lächelte sie geringschätzig darauf nieder und während sie dann schwagte, — ja, was glaubst Du wohl? — zerrte sie heimlich die Fütterung, da, wo sie hervorsteht, heraus!

„Ach, Kind, schweig! Siehst Du denn nicht, daß Deine Schwester weint?“

Der Backfisch warf einen schnellen Blick auf Hilde. „Ach so, es ist wohl kein Brief gekommen?“ sprudelte er. „Na, ich würd' nicht so dumm sein und deswegen flennen! Du kannst doch 'ne viel bessere Partie machen, als Hersdorf!“

„Räthel!“

„Ach, Mutter, warum soll ich nicht reden, wie ich denke! Wenn ich 'mal so weit bin, werd' ich's klüger machen! Frau Schöning sagte neulich, ich würde auch noch so hübsch wie Hilde! Dann nehm' ich einen, der so reich ist, wie Herr Bankier Dahlberg! Seine erste Frau hat es wie 'ne Gräfin gehabt, sagt Frau Schöning! — Na, jetzt legen sie wohl die Zeitung hin — ich hör' Schritte auf der Treppe.“

„Räthel!“ rief der kleine Hugo, der den Fensterplatz erobert hatte, denn Schwester Hilde hatte sich ins Zimmer gewandt. Sie hatte ihre Tränen getrocknet. Nachdenklich streute sie dem Kanarienvogel, der, allen Sorgen und Herzeleid zum Trotz, lustig in seinem Bauer schmetterte, sein Futter hin. So unpassend auch Räthel's Bemerkungen gewesen, so klangen sie Hilde doch noch im Ohr, — mußte

Das Defizit.

Vom Reichsratsabgeordneten Dr. Otto Steinwender.

Das große Publikum weiß von dem Stande unserer Staatsfinanzen sehr wenig, will auch davon nichts wissen und sich nicht in seiner Ruhe stören lassen. Daß die Staatsschulden fortwährend wachsen, ist zwar nicht unbekannt, man tröstet sich aber damit, daß die Mehrverschuldung hauptsächlich von der Verstaatlichung der Eisenbahnen und von anderen außerordentlichen Zwischenfällen herrühre und daher nichts Bedenkliches habe. Der mit der Verschuldung zusammenhängende niedrige Rentenkurs gewiert allerdings, denn er bringt jenen, die teuer Rente gekauft haben und nun billig verkaufen müssen, Kapitalverluste, die oft 10 Prozent erreichen. Auch eine noch wichtigere Folgewirkung läßt sich erkennen, das ist die Tatsache, daß parallel mit der Rente auch die Pfandbriefe im Kurse gefallen sind und daß sich daher der Hypothekenzinsfuß um ein halbes Prozent erhöht hat. Aber immerhin glaubt man, daß man es mit vorübergehenden und ausnahmsweisen Erscheinungen zu tun habe, die sich wieder bessern würden.

Vielleicht genügt schon ein Blick in das Budget für das Jahr 1912, um die Dinge ernster aufzufassen. Daß für wertvermehrende Eisenbahninvestitionen von der Regierung 72,9 Millionen Kronen im Kreditwege verlangt und daß diese Summe auf Antrag der Tschechen und Polen noch um 20 Millionen vermehrt wurde, und daß für das Telephonwesen ebenfalls eine Anleihe von 20 Millionen bewilligt wurde, mag hingehen gelassen werden, obwohl andere Staaten solche Ausgaben aus den laufenden Einnahmen decken. Dagegen werden auch durch Anleihen bedeckt:

Aufwendungen bei den Staatsbahnen ohne Wertvermehrung	36,3 Mill.
Außerordentliche Militärauslagen, die sich alljährlich nicht nur wiederholen, sondern sich fortwährend steigern	57,8 "
Schuldentilgung	25,4 "
Zusammen	119,5 Mill.

Diese 119,5 Millionen, in denen die Kosten der Beamtenregulierungen noch nicht inbegriffen sind, bilden demnach ein eigentliches Defizit, wenn alle Investitionen ausgeschlossen werden. So wirtschaftet kein einziger Staat der Welt.

Weitere Belehrung erfahren wir durch einen Blick auf die Kosten der Staatsschuld. Die Verzinsung und Tilgung erfordern einschließlich der vertragsmäßigen Zahlungen für verstaatlichte Eisenbahnen 537 Millionen Kronen; hiervon ist abzuziehen der mit 180 Millionen Kronen veranschlagte Ueberschuß der Staatsbahnen, bleiben 357 Millionen Kronen. Nun tragen aber alle direkten Steuern zusammen genommen abzüglich der Anteile der Länder an den Erträgnissen der Personalsteuern nur

sie immer wieder daran denken —: des Bankiers Frau hat es wie 'ne Gräfin gehabt, sagt Frau Schöning . . .

„Räthel, es kommt ein Schnauferln angefaust!“ rief der Junge aufgeregt.

Aber Räthe hörte nicht, sie holte die Zeitung. „Mutti, faucht das aber fein!“ rapportierte Hugo und drückte sein Näschen gegen die Fensterscheibe. „Und 'n seiner Herr sitzt darin! Mutti, Mutti! aber schnell!“ rief der Junge jetzt und klatschte in die Hände. „Guck doch nur, das Töff-Töff hält hier vor dem Hause!“

„Helfers werden wohl abgeholt,“ bemerkte Frau Arnold müde, ging aber ans Fenster, um Hugo zufriedenzustellen.

Allein sie kam zu spät. Der Ankömmling war bereits im Hause verschwunden. Das Auto wartete und machte einen Höllenlärm.

Jetzt stürmte Räthe herein. Die Zeitung flog auf den Tisch.

„Herr Bankier Dahlberg kommt!“ rief sie, blutrot im Gesicht. Schleifte den kleinen Hugo ins Schlafzimmer und breitete hastig die Tischdecke über den abgeräumten Frühstückstisch. Frau Arnold hatte vor Schrecken aufgeschrien, mit zitternder Hand noch dies und jenes zurecht gerückt, denn ein Besuchszimmer besaßen Arnolds nicht, und dann einen flüchtigen Blick in den Spiegel getan. „Was mag er wollen?“ flüsterte sie.

Als Antwort ging die Korridor Klingel. Räthe lief hinaus, um zu öffnen.

Hilde sah totenblau aus, behauptete aber äußerlich Ruhe. Als gehe der Besuch sie garnichts an,

355 Millionen. Das heißt, alle unsere drückenden direkten Steuern reichen kaum zur Not hin, um das Jahreserfordernis der Staatsschuld zu bestreiten.

Schließlich noch eine Betrachtung! Jeder Vorschlag schließt mit einem Ueberschusse, so jener für das Jahr 1912 mit einem Ueberschusse von 300.000 Kronen. Um aber diesen Ueberschuß herauszurechnen, müssen um 232,4 Millionen Schulden gemacht werden, wobei wir die lächerliche Kreditpost von 3 Millionen nicht einmal rechnen, die das Haus in seiner Weisheit für diverse Notstände bewilligt hat. So geht es jedes Jahr, weil man nicht die Courage hat, ein Defizit einzugestehen. Ebenso schließen fast alle Rechnungsabschlüsse mit einem Ueberschusse, weil die Erlöse aus Anleihen einfach als Einnahmen eingesezt werden. Tatsächlich stellt sich aber die reelle Gebarung wesentlich anders. Rechnen wir, wie es billig ist, die Ausgaben für die Valutaregulierung und für die Eisenbahnverstaatlichungen ab, so ergibt sich folgendes Bild für die letzten sieben Jahre, das ist für jene Zeit, in welcher kein einziger Rechnungsabschluß erledigt wurde und in welcher daher die Regierungen ohne jegliche Kontrolle blieben:

In den Jahren 1894 bis 1898 hatten wir in jedem Jahre reelle, wenn auch nicht bedeutende Ueberschüsse von zusammen 144 Millionen. In den folgenden drei Jahren 1899 bis 1901 hatten wir mäßige Abgänge von zusammen 68 Millionen. Dagegen beginnt mit dem Jahre 1902 die urfidele Zeit üppigster Defizite. Sie machen in den Jahren 1902 bis 1910 nicht weniger als 1259,6 Millionen, also jährlich durchschnittlich 140 Millionen. Den Rekord schlagen die letzten zwei Jahre, 1909 mit einem Defizit von 292 und 1910 mit 237 Millionen. Und zwar wohl gemerkt, mit Ausschluß der Eisenbahnverstaatlichungen!

Es ist ein wahrer Hohn auf unsere Zustände, wenn man jetzt daran geht, vorderhand 400 Millionen ins Wasser zu werfen und diese Summe wieder auf Pump zu nehmen. Und es ist von sehr zweifelhaftem Werte, unsere Armee zu vergrößern, wenn wir finanziell absolut nicht gerüstet sind. Italien führt einen Krieg mit seinen Kassenbeständen, und seine ab 1. Jänner 1912 3 1/2 prozentige Rente steht auf 102, während unsere 4 prozentige Rente auf 92 steht. Rußland zahlt alle Investitionen aus den laufenden Einnahmen und erübrigt in diesem Verwaltungsjahre 250 Millionen Kronen für freiwillige Schuldentilgungen. Diese beiden Staaten sind für alle Ereignisse gerüstet, wir aber nähern uns nach einer nur einmal durch eine Mobilisierung gestörten Friedensperiode von mehr als 30 Jahren einem Tage, an dem wir nicht mehr zahlen können, weil wir unseren Kredit in der leichtsinnigsten Weise vertan und verspielt haben.

„Abwehr“.

langte sie nach der Zeitung und verschwand gleichfalls im Schlafzimmer.

„'n Tag, kleine Rosenknospe, wirst ja der Schwester immer ähnlicher! Die Frau Rama zu Hause?“

Räthe erglöhte wie eine Pöonie, knigte bejahend und öffnete vor dem Gast die Stubentür.

Der Bankier war im Pelz. Mittelgroß, breitschultrig, dunkelblonde Bartkottellets, ein in der Form gespaltenes Kinn, das Genusssucht verriet, und graue Augen, mit durchdringendem Blick, hinter halbgeschlossenen Lidern. Im Auftreten der Grandseigneur, der sich der Macht bewußt war, die sein Reichthum überall übte.

Nur einmal hatte diese Macht versagt. Und eben deshalb fühlte er seine Wünsche bis zur rasenden Leidenschaft wachsen. Nun war das Schicksal ganz plötzlich diesen Wünschen entgegengelaufen, — das neue Jahr führte gut sich ein! — Er hatte das Mittel zur Verfügung, das den Widerstand der schönen Hilde brechen würde.

„Meine verehrte Frau Arnold — einen schönen Gruß vom neuen Jahr! Ich hoffe, von dieser Schwelle mir sein schönstes Glück, das es zu spenden hat, zu holen. Gestatten Sie, daß ich Sie mit dem Zweck meines Kommens bekannt mache.“

Frau Arnold hatte dem Gast die Hand gereicht und wies nun einladend auf das unglückselige Sofa. Doch der Gast zog einen Stuhl heran und ließ sich der Hausfrau gegenüber nieder.

Diese rang mit ihrer Erregung. Es war kein Zweifel mehr, was kommen würde. O, welch ein Glück, wenn es nur zu halten wäre! Nimmermehr

Neue Strömungen in der europäischen Politik.

Die Delegationen sind am 29. d. zusammengetreten. Obgleich sie nur in einer kurzen Vorbesprechung ein Budgetprovisorium zu erledigen haben, ist es doch wahrscheinlich, daß der Minister des Aeußern Graf Aehrenthal in der Budgetkommission einen knappen Ueberblick über die auswärtige Situation geben wird. Graf Aehrenthal spricht bekanntlich immer kurz aber prägnant und sollte er das Wort bereits in der nächsten Zeit ergreifen, wird man sicher manche interessanten Anhaltspunkte für die Beurteilung der internationalen Verhältnisse gewinnen. Allerdings wird Graf Aehrenthal sich auf die Tatsachen beschränken müssen, wenn man auch in politischen Kreisen heute vielfach das Hauptgewicht auf die Erörterung der Dinge legt, die da erst kommen sollen.

Man spricht viel von der nahen Beendigung des italienischen Krieges und im Zusammenhange damit von einer kleinen Verschiebung in der Gruppierung der Mächte. Nicht als ob neue Bündnisse geschlossen werden sollten. Die alten genügen vollkommen, zumal da sie den Vorteil haben, erprobt zu sein. Aber das System der Entente soll erweitert werden. Man weiß, daß die Reise des russischen Ministers des Aeußeren, Herrn Sazonoff, nach Paris nicht zu dem erstrebten Ziele geführt hat. Rußland stieß mit seiner Absicht, die Dardanellenfrage in den Kreis der internationalen Erörterung zu ziehen, in London auf freundschaftlichen Widerstand und Herr Sazonoff mußte erkennen, daß die guten Beziehungen des mit Rußland verbündeten Frankreich zu England nicht genügen, um den Wünschen Rußlands im nahen Oriente Erfüllung zu verschaffen. Gibt es doch Stimmen in London, die da behaupten, daß England in Persien Rußland gegenüber schon viel zu viel freigebig gewesen sei. Infolgedessen scheint man in Petersburg den Eindruck gewonnen zu haben, daß die gegenwärtigen Beziehungen der russischen Diplomatie zu den Westmächten, so erträglich sie für Rußland außerhalb Europas sind, in ihrer Anwendung auf die europäischen Verhältnisse sich als ziemlich wertlos erweisen. Im übrigen ist ja Rußland in Asien vorläufig saturiert; der marokkanische Streit, in dem Frankreich gewisse Ansprüche an Rußland hätte stellen können, ist zudem auch geschlichtet und so besteht wahrlich kein Grund mehr, warum man in Petersburg sich nicht entschließen sollte, sich wieder mit alten Freunden an den Tisch zu setzen. — Der Draht zwischen Berlin und Petersburg war ja ohnehin nie zerrissen und in Potsdam sind schon gewisse Vereinbarungen getroffen worden, die allerdings nur außereuropäische Angelegenheiten betrafen, jedoch immerhin bereits die Neigung Rußlands erkennen ließen, zu den Dreimächten in engere Fühlung

zu treten, nachdem es sich nach den Stürmen der Revolution und nach dem ostasiatischen Kriege für europäische Verhältnisse wieder zu interessieren begann.

Der diplomatische Verkehr zwischen Wien und Petersburg war in der letzten Zeit ein viel regerer gewesen als seit langem. Im Interesse einer friedlichen Entwicklung der Verhältnisse auf der Balkanhalbinsel ist das zweifellos zu begrüßen. Niemand wird so naiv sein, dabei an ein österreichisch-russisches Bündnis zu glauben. Allein ein Zustand, der eine freundschaftliche Verständigung zwischen beiden Reichen gestattet, ist nicht nur möglich, sondern auch erwünscht. Auf der Balkanhalbinsel hat Rußland keine Interessen mehr, die denen Oesterreich-Ungarns zuwiderlaufen, da die kräftige Entwicklung Rumäniens und Bulgariens die politische Expansion Rußlands nach dieser Seite hin ausschließt. An der galizischen Grenze aber liegen in der ukrainischen Frage die Keime starker Interessengemeinschaften, aber auch scharfer Interessengegensätze, die eine gefährliche Entwicklung nehmen werden, wenn man nicht von russischer und österreichisch-ungarischer Seite jene pflegt. Vielleicht hört man über all das einiges in der kommenden Tagung der Delegationen, wenn nicht vor, so doch nach Neujahr.

Aus Stadt und Land.

Gillier Gemeinderat.

In der Freitag unter dem Vorsitze des Bürgermeisters Herrn Dr. Heinrich von Jabornegg stattgefundenen außerordentlichen öffentlichen Gemeindeausschussung gelangte der Voranschlag für das Jahr 1912 zur Erledigung; über diesen berichtete der Obmann des Finanzausschusses Herr Bürgermeister-Stellvertreter Max Klauscher, welcher die einzelnen Titel und Posten des mit vieler Mühe und größter Sorgfalt zusammengestellten Voranschlags vortrug und die notwendigen Erklärungen hiezu gab. Es wurden sämtliche Titel und Fonde mit ganz geringfügigen Änderungen dem Antrage des Finanzausschusses entsprechend genehmigt. Die Schlusssumme des Gesamtvoranschlags stellen sich dar, wie folgt: Abgang aus den einzelnen Titeln 544.382-59 K., diesem steht gegenüber ein Ueberschuß aus den einzelnen Titeln von 365.630-76 K., sodas sich ein noch unbedeckter Abgang von 178.751-83 K. ergibt.

Zur Bedeckung dieses Abganges wird über den diesfalls gestellten Antrag des Finanzausschusses beschlossen, nachstehende Umlagen und Auflagen einzuhellen: 1. eine 45%ige Umlage von der Grund- und Hauszinssteuer mit 41.569-50 K.; 2. eine 50%ige Umlage der allgemeinen Erwerbsteuer und Haussteuer mit 13.892 K.; 3. eine 60%ige Umlage von der Erwerbsteuer der zur öffentlichen Rech-

nungslegung verpflichteten Unternehmungen, der Renten- und der Besoldungssteuer mit 15.919-20 Kronen; 4. eine 10%ige Zinsbellerumlage vom richtiggestellten Mietzinse mit 75.609-60 K.; 5. zwei Prozent Schulbeller vom richtiggestellten Mietzinse mit 15.121-92 K.; 6. eine Bierauflage von 1-50 Kronen von jedem verbrauchten Hektoliter Bier mit 12.000 K., und 7. ein Verzehrungssteuerpauschale für den Fleisch- und Weinverbrauch mit 4800 K.

Diese Einnahmen betragen zusammen 178.912 Kronen 12 Heller, welchen ein Abgang von 178.751 Kronen 83 Heller gegenübersteht, daher sich ein Ueberschuß von 160-29 K. ergibt, der zur Deckung der allfälligen im Jahre 1912 notwendig werdenden außerordentlichen Ausgaben Verwendung zu finden hat.

Zu diesem Voranschlage sprach auch Herr G. A. Stiger und brachte in Anregung, die Frage des Kapuzinerbrückenbaues zu beschleunigen, um die alljährlich notwendigen Erhaltungskosten der jetzigen Brücke zu ersparen.

Nachdem zu dieser Frage, die im engsten Zusammenhange mit der Sannregulierungsfrage steht, der Bürgermeister einen umfassenden Bericht erstattet hatte, wurde der Antrag des Herrn Stiger, nachdem er vom G. A. Herrn Karl Teppy unterstützt worden war, in der Form angenommen, den für die Erhaltung der Kapuzinerbrücke für das Jahr 1912 eingestellten Betrag zu genehmigen und die Frage des Kapuzinerbrückenbaues zu beschleunigen.

Mit Befriedigung muß festgestellt werden, daß trotz der immer im größeren Umfange an die Stadtgemeinde herantretenden Anforderungen eine Erhöhung der Umlagen nicht erfolgt ist.

Auf zur Silvesterfeier im Deutschen Hause!

Wir wir schon in der letzten Nummer berichtet, veranstaltet der Verein Deutsches Haus heuer wieder eine Silvesterfeier in den Festräumen des Deutschen Hauses, die, im großen Stille gehalten, ein gemeinames Familienfest aller Deutschen Gillis darstellen soll. Der Gillier Männergesangsverein und der Männergesangsverein „Lieberfranz“ sowie der Gillier Turnverein werden dieser Veranstaltung durch Vorträge und Darbietungen ein anziehendes und lebhaftes Bild geben. Den Glanzpunkt des Festes wird aber zweifellos eine überaus reich ausgestattete Tombola bilden. Der Eintritt beträgt für eine Person 50 Heller, Familienkarten kosten eine Krone. Mögen die Deutschen Gillis durch massenhafte Beteiligung an diesem schönen völkischen Feste dem Zusammengehörigkeitsgefühl und der Einigkeit in unserer Stadt Ausdruck geben.

Vom Justizdienste. Der Oberlandesgerichtsrat Josef Schwentner in Graz wurde zum Hofrat beim Grazer Oberlandesgerichte ernannt.

Ernennungen im Landesbaudienste. Der Landesbaurat Alois Notar wurde zum Oberbaurat und der Gemeinderat Alois Heide zum wirklichen Baurat ernannt.

Vom Finanzdienste. Dem f. f. Steuer- verwalter Heinrich Metteleit wurde die Kontrolle beim Steueramte in Judenburg übertragen.

Aus dem Postverkehrsdiensste. Das Handelsministerium hat die Postamtspraktikanten Karl Baumgartner, Ludwig Zupancic, Johann Ortner, Ludwig Assenbauer, Karl Foz, Alfred Wagner und Karl Octo zu Postassistenten befördert. Ferner wurden zu Postoffizianten ernannt die Anwärter Rudolf Beer für Bruck a. d. M. 2 und Albert Conc für Pöltschach.

Vom Notariate. Vom f. f. Oberlandesgerichte für Steiermark, Kärnten und Krain wird bekannt gemacht, daß Herr Dr. Konrad Stöcklinger ermächtigt wurde, das Amt als Notar in Mahrenberg mit 8. Jänner 1912 anzutreten.

Beförderung bei der Südbahn. Herr Ingenieur Herr Viktor Nadler in Gilli wurde zum Baukommissar befördert.

Evangelische Gemeinde. Wie alljährlich findet am Silvesterabend um 5 Uhr abends in der Christuskirche ein Dankgottesdienst statt, in welchem Herr Südbahnassistent Adolf Harbich aus Steinbrück das „Gebet“ von Hiller, von Herrn Juterberger für Cello (Herr Struyek) und Orgel bearbeitet, zum Vortrag bringen wird; auch wird ein Bläserquartett vom Turme aus Choräle blasen. Am Montag wird um 10 Uhr vormittags ein Neujahrsfestgottesdienst abgehalten werden.

aber würde Hilda den Antrag des Bankiers annehmen. Denn das Ausbleiben von Herdors Brief war noch kein Beweis seiner Untreue, — und sie liebte Herdors!

Der Gast betrachtete anscheinend aufmerksam seine Hand in dem rotbraunen Glacee. Jetzt sah er auf.

„Ich darf wohl annehmen, verehrte Frau, daß Sie bemerkt haben — ich liebe Ihre Tochter Hilde. Ich bitte um deren Hand. Die Chancen, welche ich meiner zukünftigen Frau zu bieten habe, dürfte Ihnen ebenfalls bekannt sein und es erübrigt sich somit, diese zu erörtern.“

Frau Arnolds räusperte sich: „Ich bin außerordentlich erfreut über Ihren Antrag, Herr Bankier, und würde nur zu gern meine Zustimmung geben. Doch hängt diese von der Antwort meiner Tochter ab. Hilde mag selbst —“

Sie erhob sich. Allein der Werber hielt sie zurück. Seine halbgeschlossenen Lider hoben sich, durchdringend sah er sie an.

„Aus Ihren Worten errate ich, daß Sie über die Gefühle Ihrer Fräulein Tochter im Unklaren sind —“

Frau Arnold blickte verlegen zu Boden — „Daß also weder Sie, noch Fräulein Hilde bereits wissen, was die Morgenzeitung gebracht hat. Ohne diese Nachricht stände ich nicht jetzt hier —“

„Herr Bankier, ich verstehe nicht — weiß nicht, worauf Sie zielen —“

„Und die Zeitung?“

„Haben wir noch nicht gelesen.“

Der Bankier zog diese aus der Rocktasche hervor. „Mein Nebenbuhler um die Liebe Ihrer Tochter war mir bekannt, Frau Arnold. Wie der junge Herr diese Liebe gelohnt hat, beweist diese Anzeige. Herr Herdors hat sich drüben mit der Tochter seines Chefs, des Millionärs Smith, verlobt.“

Im angrenzenden Zimmer ward ein leiser Schrei vernehmbar. Nahe der Tür lehnte Hilde. Geisterhaft blaß. Wortlos wies sie auf die Zeitung. Die erschrockene Käthe verstand und reichte sie ihr. Das Blatt knisterte in Hildes bebenden Fingern. Dann ward es um einen Herzschlag lang still. Und nun flatterte die Zeitung zu Boden nieder.

„Es ist wenig geschmackvoll, die Situation sich zunutzen zu machen,“ klang nebenan die Stimme des Gastes. „Aber ich bitte, mit meinen Gefühlen zu rechnen. . . Wenn Sie jetzt mir meine Braut zuführen möchten, liebe Schwiegermama —“

Ein Widerspruch schien dem Bewerber ausgeschlossen. Und wirklich geschah es, daß er wenige Minuten später den Verlobungsfluß auf Hildes Hand drückte. Wie war sie schöner gewesen, als in dieser Stunde, wo sie ein Glück begrub und der Vernunft und den Einflüsterungen der Mutter — greif zu, rette uns alle vor Armut und Not! — nachgab.

Draußen läuteten von neuem die Glocken in tiefen, feierlichen Tönen. Sieghaft, im erwachenden Sonnenglanz, schritt das junge Jahr weiter neue Schicksale flechtend in ewigem Wechsel.

Silvesterfeier des deutschen Arbeiterverbandes. Morgen Sonntag den 31. Dezember findet um 8 Uhr abends im Hotel Post die Jahresabschlussfeier statt, bei welcher Herr Franko Heu, Gemeinderat aus Leoben, die Festrede halten wird. Auch ein reich ausgestatteter Glückshafen sowie Musikvorträge werden zur Unterhaltung der Festgäste beitragen. Nach Verteilung der Gewinnste Tanzkränzchen. Ein allfälliges Reinertragnis fließt dem Fonds zur Unterstützung hilfsbedürftiger deutscher Arbeiter zu.

Die Flottmachung des steiermärkischen Landtages bildet noch immer der Gegenstand von Verhandlungen, die Graf Glary mit den einzelnen Parteirepresentanten führt. Die slowenisch-merikanen Landtagsabgeordneten hielten dieser Tage in Laibach eine Versammlung ab, in welcher von Laibach aus die windischen Bedingungen diktiert wurden. Die Windischen verlangen als Grundbedingung in erster Linie Erfüllung ihrer nationalen Forderungen, sprechen sich gegen jede Umlagenerhöhung sowie auch gegen jede Erhöhung der Lehrergehalte aus. Unter diesen Bedingungen sind sie bereit, mit uns im Landtage zu arbeiten. Man wird damit an den Abruzzenräuber erinnert, der dem ahnungslosen Wanderer unter der Bedingung, daß ihm dieser seine goldene Uhr samt dem vorhandenen Bargelde ausfolgt, bereit ist, mit ihm Bruderschaft zu trinken.

Die Haltung der Lehrerschaft. Dieser Tage fand in Graz die Abgeordnetenversammlung des Verbandes deutscher Lehrer in Steiermark statt. Hierbei wurde bezüglich der Gehaltsregulierung nachstehende Entschliessung einstimmig angenommen: „Die Abgeordnetenversammlung des Verbandes deutscher Lehrer und Lehrerinnen in Steiermark spricht die Erwartung aus, daß der Landtag ehestens arbeitsfähig gemacht und von allen Parteien getrachtet werde, daß vor allem die wirtschaftlichen Angelegenheiten des Landes zur Behandlung und Erledigung gelangen, daher jede politische Aktion, die die Arbeitsfähigkeit des Landtages gefährdet, hintangestellt werde. Hierbei muß gefordert werden, daß die Gehaltsregelung der Lehrer als Notstandsangelegenheit betrachtet und demgemäß die rascheste Erledigung finden werde. Da die Gehaltsvorlage des Landesauschusses weder in den ziffermäßigen Ansätzen, noch in rechtlicher Beziehung den Wünschen der Lehrerschaft entspricht, muß von den Landtagsabgeordneten gefordert werden, daß sie mit aller Energie für die Verwirklichung der Verbesserungsvorschläge des steiermärkischen Lehrerbundes eintreten. Außerdem wurde mit überwiegender Majorität die sofortige Einstellung der außeramtlichen Tätigkeit beschlossen, womit allen deutschen Lehrern der Austritt aus allen gemeinnützigen und völkischen Vereinen zur Pflicht gemacht wird. Wir haben wiederholt zu einem solchen Beschlusse der Lehrerschaft Stellung genommen und können heute nur feststellen, daß dies ein sehr verhängnisvoller Schritt ist, der nicht nur der völkischen und freihetlichen Sache, sondern der Lehrerschaft selbst große Nachteile bringen muß. Jedenfalls hätte in der Haltung der Lehrerschaft im geschlossenen Sprachgebiete und im sprachbedrohten Gebiete ein Unterschied gemacht werden sollen. Durch diesen Beschluß werden gerade jene Kreise getroffen, die den Lehrern am meisten wohlgesinnt sind.“

Der Süsteirische deutsche Lehrerverein in Cilli hält am 6. Jänner 1912 im Zeichenstube der Landesbürgerschule seine Hauptversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Bericht des Ausschusses. 2. Der Zeichenunterricht in der Volksschule (Oberlehrer Hribar aus Friedau). 3. Zur Gehaltsregulierung. 4. Neuwahlen. 5. Anträge und Allfälliges. Beginn 11 Uhr. Der Ausschuss ersucht um zahlreiche Beteiligung. Bei dieser Versammlung werden die Gaben des Psephvereines verteilt.

Die Theaterkrise in Cilli. Zu der am Freitag stattgefundenen Gemeinderatsitzung gelangte auch die Theaterkrise zur Sprache. Der Bürgermeister Herr Dr. von Jabornegg berichtete über die von ihm mit dem Theaterdirektor Doktor Schlismann-Brandt und dem Vertreter der Theater-Zentralkommission in Wien gepflogenen Unterhandlungen. Der Gemeindeausschuss beschloß, den Theatervertrag mit Dr. Schlismann-Brandt zu lösen, wogegen dieser auf die Subvention für die bisherigen Vorstellungen verzichtet. Den Logenbesitzern wird der für den Rest der Spielzeit entfallende Betrag von der Stadtgemeinde rückbezahlt werden. Das Theater bleibt vorläufig geschlossen.

Verband alter Burschenschaftler Oesterreichs, Ortsgruppe Untersteier. Am 27. d. fand in Marburg unter zahlreicher Beteiligung alter Burschenschaftler aus Marburg, Cilli, Pettan, Mured usw. die gründende Versammlung der Ortsgruppe

Untersteier und die Wahl deren Vorstandes statt. Die geselligen Zusammenkünfte finden das erste Mal am 13. Jänner 1912 und in Zukunft stets am ersten Samstag eines jeden Monats im Brauhause Götz zu Marburg statt, zu welcher außer den alten Herren und Ehrenburschen der österreicherischen Burschenschaften auch deren aktive und inaktive Mitglieder, ferner die Angehörigen reichsdeutscher Burschenschaften und jene der akad.-techn. Landsmannschaft „Carniola“ jederzeit herzlich willkommen sind. Die noch ausstehenden Beitrittserklärungen und sonstige Zuschriften wollen an den Schriftwart Herrn Rotar-Kand. Erich Schmidt in Marburg gerichtet werden.

Lodesfall. Herr Amtsvorstand Dr. Otto Ambroschitsch hat einen schweren Schlag erlitten. Am 24. Dezember starb in Graz seine Mutter Frau Mathilde Ambroschitsch, Schuldirektorsgattin, im Alter von 66 Jahren.

Von der Gendarmerie. Der k. k. Gendarmerieinspektor hat den Wachtmeister Johann Streinigg für seine ersprießliche Tätigkeit als Bezirksgendarmeriekommandant in Cilli mit einem Belobungszeugnisse betitelt.

Besitzwechsel. Der gewesene gräflich Attems'sche Güterdirektor Ignaz Schober hat von Herrn Eugen Tamash in Graz seine Mutter Frau Mathilde Lahn bei Trofaiach um 240.000 K. gekauft.

Verband deutscher Hochschüler Cillis. Die Mitglieder werden nochmals auf den heute abends im Deutschen Hause stattfindenden Verbandsabend aufmerksam gemacht. Beginn 8 Uhr.

Christbaumfeier der Wöllaner deutschen Schulkinder. Am 24. d. fand im Saale des Gasthofes Rat die Christbaumfeier für die Kinder der deutschen Schulvereinschule und des deutschen Kindergartens statt, die in überaus würdiger und erhebender Weise verlief. Die Kleinen entzückten durch ihre Liebesvorträge und Aufführung von Spielen und ernteten reiches Lob, welcher Erfolg zum größten Teile der unermüdblichen, verdienten Kindergartenerleiterin Fr. Olga Rissy zu verdanken ist. Die Schüler des Lehrers Herrn Dworschak brachten mehrere gut einstudierte Chöre zum Vortrage, unter denen besonders der Chor „Das treue deutsche Herz“ stimmungsvoll vorgetragen wurde. Auch mehrere ganz vortreffliche Vorträge wurden von einzelnen Schülern gehalten. Aus Allem hat man ersehen, daß die beiden Lehrer, die Herren Weingertl und Dworschak, eifrigst bemüht sind, ihre Schüler zu Musterschülern heranzubilden. Im Lichterglänze des Weihnachtsbaumes hielt Herr Lehrer Dworschak eine herzliche Begrüßungsansprache, in der er besonders die Edelherzigkeit der Frauenortsgruppe des Schulvereines und der Südmart, sowie die der Hauptleitung der Südmart und des Schulvereines hervorhob, die es eben ermöglichten, auch den armen Kindern zu Weihnachten eine Freude zu machen und sie reich beschenkt, mit freudestrahlenden Augen nach Hause zu senden. Redner forderte die Kleinen zu einem eifrigen Schulbesuche und Lerneifer auf und ermahnte sie, ihrer deutschen Gesinnung stets treu zu bleiben. An dieser Stelle sei auch im Namen der beschenkten Kinder und deren Eltern allen Spendern ein herzliches Vergeltungsgott, den Veranstalter aber, besonders Herrn Lehrer Dworschak treudeutscher Dank ausgesprochen.

Neujahrs-Enthebungskarten haben gelöst: Frau Marie Tisch 2, Familie Rakusch 20, Hauptmann Weber 2, k. Rat Traun 10, Joh. Fiedler 3, Ant. Dimich 2, Carl Leppi 5, Aug. Laitsch 2, Frau Borzini 2, Anton Neubrunner 2, Rudolf Bönnisch und Frau 5, Franz Scherl und Frau 5, Ant. Paß und Frau 2, Aug. Winter und Frau 2, Familie Rebeuschegg 5, Dr. Skoberne und Frau 4, Frau Helene Skoberne 4, Dr. Otto Ambroschitsch 3, Fris. Hoppe 2, Franz Uch 2, Robert Jangger 2, Viktor Lichtenegger 2, Leop. Wambrechtamer und Frau 4, Josef König 10.

Trauriges Familienbild. Am 22. d. zechte der Greisler Ignaz Koslter in Liboje bei Cilli im Gasthause Stadler. Gegen Mittag begab er sich in angeheitertem Zustande nach Hause. Gleich nach seiner Ankunft kam es zwischen den Eheleuten zu einem Streit, in dessen Verlaufe er seiner Frau zurief: „Heute müssen noch zwei Seelen tot sein!“ Er entfernte sich, kam aber gleich mit einem Revolver bewaffnet zurück und feuerte auf seine Frau einen Schuß ab. Glücklicherweise traf er nicht. Auf den Knall des Schusses eilten die in der Nähe wohnenden Wirtsleute Stadler mit der Magd Juliona Sevsek herbei und entwandten dem rasenden Koslter die gefährliche Waffe. Jedenfalls darüber wütend, ging Koslter mit Küchenmesser und Revolver am Christabend in das Gasthaus Stadler und wollte sich auf die Magd Sevsek stürzen. Als ihr die

Wirtsleute zu Hilfe kommen wollten, feuerte er auf diese und auf die flüchtende Magd zwei Revolverschüsse ab. Auch diese Schüsse gingen fehl. Die herbeigerufene Gendarmerie verhaftete den wütenden Menschen und lieferte ihn dem Kreisgerichte Cilli ein.

Angst vor Messendorf. Der Schuhmachergehilfe Johann Pozar aus Kapellen bei Rann wurde kürzlich in Laibach wegen eines verübten Eigentumsdeliktes abgestraft und sollte nach verbüßter Strafe der Zwangsarbeitsanstalt Messendorf bei Graz überstellt werden; doch als der Zeitpunkt der bevorstehenden Messendorfer Reise kam, gelang es dem Pozar, in einem unbewachten Momente zu entfliehen.

Eine Pfarrersköchin erfroren. Am 21. d. gegen 4 Uhr früh hörte der Pfarrer Josef Kotnik in Olimje bei Drauzburg ein Stöhnen und Zammern. Als er sodann Nachschau hielt, fand er seine Köchin Jazilia Polancic in der Kalkgrube bereits tot auf. Die Köchin pflegte allabendlich im Gehöfte Nachschau zu halten, ob wohl alles in Ordnung sei. So machte sie auch am 20. d. gegen 9 Uhr abends ihren gewohnten Rundgang und geriet, da es sehr finstere Nacht war, von den Schweinstallungen abwärts gegen die Kalkgrube, die in einem Winkel angebracht und nur mit einigen Brettern bedeckt war. Sie fiel in diese gegen zwei Meter tiefe Grube und war, da sie auch ziemlich angeheitert war, rettungslos verloren. Der herbeigerufene Arzt, Dr. Emil Brezhar aus Windisch-Landsberg konnte nur mehr feststellen, daß der Tod durch Erfrieren eingetreten war, da Polancic gegen 7 Stunden in der Kalkgrube gelegen war. Ein fremdes Verschulden dürfte wahrscheinlich ausgeschlossen sein.

Die feindlichen Brüder. Die beiden Brüder Andreas und Anton Cetina, Besitzersöhne in St. Peter im Sanntale, waren schon längere Zeit einander feindlich gesinnt, da Anton gegen seine Eltern und seinen Bruder sehr roh auftrat. Am 20. d. erklärte der Vater seinen Söhnen, daß er seinen Besitz dem Sohne Andreas übergeben und den Auszug nehmen. Auf das hin kam es zwischen den Brüdern zum Streite, in dessen Verlaufe Anton einen Revolver zog und auf Andreas zwei Schüsse abgab. Das Geschloß traf ihn in das Genick und drang durch den Kehlkopf heraus. Lebensgefährlich verletzt stürzte er zusammen. Dr. Kunst aus St. Paul bei Pragwald leistete ihm die erste Hilfe. Der Schwerverletzte wurde in häuslicher Pflege belassen und liegt bewusstlos darnieder. Anton Cetina wurde noch am selben Abend verhaftet und dem Kreisgerichte Cilli eingeliefert.

Uebel mitgespielt. Am 17. d. befand sich der Schneidermeister Anton Podjedensel aus Treanenberg in dem dortigen Gasthause des Jakob Korosel. Der im Gasthause anwesende Tagelöhner Georg Odeb begann zum allgemeinen Ergötzen einige Trublieder auf den Schneiderstand zu singen. Diese Verhöhnung des Schneiderstandes wollte sich Podjedensel nicht gefallen lassen und sann auf Rache. Als Odeb aus dem Zimmer ging, unterstellte ihm Podjedensel den Fuß, so daß er herfiel und über dem Auge eine Risquetwunde erlitt. Daraufhin kam Jakob Korosel herbei und nahm sich des Odeb an. Der ebenfalls herbeigekommene Johann Korosel erfaßte einen Sessel und führte einen wuchtigen Schlag über den Kopf des Podjedensel. Nachdem dieser noch ins Freie befördert worden war, setzte sich vor dem Gasthause die Prügelei fort, wobei beide Korosel mit Holzprügeln bewaffnet, auf Podjedensel losgingen. Bei dieser Prügelei erlitt Podjedensel neben einem Armbruche noch mehrfache Verletzungen. Die Anzeige wurde bereits erstattet.

Tötlich verunglückter Holzarbeiter. Wie aus Oberburg mitgeteilt wird, schägerten am 23. d. die Holzarbeiter Georg Pustovlemset und Martin Puhovnik in Steingrub. Als sie eine große Buche umsägen und diese bereits nahe daran war, umzufallen, machte Puhovnik den Georg Pustovlemset aufmerksam. Dieser sprang hierauf einige Schritte zur Seite, fiel aber dabei so unglücklich, daß er sich mit seiner Hacke, die er in der Hand hielt, die Schlagader am rechten Oberschenkel durchschnitt und infolge Verblutung starb.

Unglück durch Spielen mit einem Revolver. Nach einer Mitteilung aus Rann spielte der Bäckerlehrling Vinzenz Goricanec in Dobova mit einem geladenen Revolver. In seiner Nähe stand der Maurer Anton Pilch und sah dem Lehrling zu. Plötzlich trachte ein Schuß und Pilch stürzte in den Kopf getroffen zu Boden. Auf die Hilferufe des Goricanec eilten Leute herbei, die den schwerverwundeten Pilch in das Krankenhaus nach Rann überbrachten.

Halbhundertjähriges Jubiläum der „Marburger Zeitung“. Die heute den 30. d. erscheinende Nummer der „Marburger Zeitung“ feiert das Jubiläum des 50jährigen Bestandes des genannten Marburger Blattes. Ihre Festbeilage enthält verschiedene schriftstellerische Widmungen, darunter eine von Rosegger.

Kein Platz in der Landesirrenanstalt Feldhof. Die Direktion der Landesirrenanstalt Feldhof gab bekannt, daß sie wegen Ueberfüllung der Anstalt und wegen Auftretens von Typhus dominialis auf einer Abteilungsabteilung bemächtigt sei, die Aufnahme von Kranken in die Anstalt bis auf weiteres zu sperren und Zuwächse nur nach Maßgabe des Abganges aufzunehmen.

Wohnhaus und Schweinestall eingestürzt. Wie man aus Sonobitz mitteilt, stand am 23. d. gegen 11 Uhr nachts das Wohnhaus des Besitzers Johann Bdotsel in Pfg. Geist bei Lötche, Bezirk Sonobitz, in Flammen. Da das Haus unbewohnt ist, wird vermutet, daß der Brand gelegt worden sei. Sowohl das Wohngebäude als auch der dazugehörige Schweinestall wurden ein Raub der Flammen, sodaß der Besitzer Bdotsel einen Schaden von 3000 K. erleidet, der nur durch die Versicherung von ungefähr 900 K. gedeckt erscheint. Daß das Feuer nicht auch auf die übrigen Nachbarobjekte übergriff, und dadurch eine große Gefahr verhindert wurde, da sämtliche Häuser in geschlossener Reihe stehen und mit Stroh gedeckt sind, ist nur dem raschen Eingreifen der Ortsbewohner und der Feuerwehr von Lötche zu verdanken.

Schönstein. (Zulfeier.) Sonntag den 26. d. fand im „Deutschen Hause“ die Zulfeier unserer Feuerwehr statt. Unter dem strahlenden Weihnachtsbaume lag für jeden der 47 Kameraden ein nützliches Geschenk. Die Zugaben wurden mit dem namhaften Betrage, den Herr Baron Daebler zu diesem Zwecke unserer Wehr widmete, angeschafft. Die Kameraden überraschten sich gegenseitig auch mit Zuggeschenken, was viel zur Heiterkeit beitrug. Bürgermeister Herr Franz Woschnagg d. J. ließ sein Ehrengeschenk, einen prächtigen lebenden Hahn, versteigern, wodurch dem Vereinsfädel ein hübsches Stämmchen zugeführt werden konnte. Unser Wehrhauptmann, Herr Viktor Hauke d. Ae., spendete allen einen köstlichen Zmbiß. Mehrere steirische Brauereien stellten ebenfalls unentgeltlich das nötige Maß bei. Der Weihnachtsabend nahm einen schönen und fröhlichen Verlauf.

Lichtenwald. Evangelischer Gottesdienst findet am Neujahrstage um 5 Uhr nachmittags im Saale des Hotels Neuheim statt. Jedermann hat freien Zutritt.

Windischgraz. (Eh rung.) Am 24. d. wurde anlässlich der Aufbungung und Freisprechung in der Kollektivgenossenschaft der handwerksmäßigen Gewerbe im Hotel Lobe dem Mitgliede dieser Genossenschaft Herrn August Günther eine wohlverdiente Eh rung zuteil. Es wurde ihm in Anerkennung seiner Verdienste um die Genossenschaft, deren Vorstand er durch fünf und zwanzig Jahre war, eine wunderschöne, wertvolle Standuhr als Ehrengeschenk überreicht. Herr Lobe jun. überreichte ihm dieselbe mit Dankesworten für sein erspriechliches 25jähriges Wirken für die Genossenschaft. Herr Günther dankte stichlich gerührt und gab die Versicherung, daß er auch in Zukunft stets seine Kräfte für das Wohl der Genossenschaft einsetzen werde.

Windischgraz. (Hehe gegen die deutsche Schule) Seit einiger Zeit erscheinen in dem slowenisch-kerikalischen „Slovenski Gospoda“ regelmäßig Brandartikel gegen die deutsche Schule überhaupt, besonders aber gegen jene von Windischgraz. Der Skriptler, der unter dem Pseudonym „Ein Bauer“ (elen kmet) seine Hehartikel losläßt, warnt die Bevölkerung, ihre Kinder in die deutsche Schule zu schicken und sagt unter anderem, daß die slowenischen Kinder dort gar nichts lernen und geradezu religionslos werden. Auch eine Menge anderer Lügen weiß er jedesmal aufzutischen. Es mag uns gleichgültig sein, ob die Kinder unserer Gegner in der windischen Unkultur verderben, aber wir wollen diese fortgesetzte Hehe gegen die deutsche Schule in der windisch-kerikalischen Presse festnageln und unsere Volksgenossen darauf aufmerksam machen, weil uns der Schreiber dieser Artikel wohl bekannt ist, da sich seine Ausführungen mit einer von ihm kürzlich gehaltenen Predigt fast wörtlich decken. Wir nennen diesen Heher, der wohl von Bauern herkommt, aber jetzt ein hochwürdiger Herr ist, vorderhand noch nicht, werden aber, wenn er seine famose Heharbeit nicht einstellt, die Maske vom Gesicht reißen, unter der er sich in der deutschen Bevölkerung als toleranter Biedermann einzuschleichen weiß. Wir haben in ihm schon lange den Wolf im Schafspelze erkannt, wenn

auch mancher Deutsche ihn noch immer nicht in seiner wahren Gestalt erkennen wollen.

Windischgraz. (Vom Fasching.) Der heurige Fasching verspricht in Windischgraz ein recht flotter zu werden. Den Reigen der Karnevalsfestlichkeiten eröffnet das am 6. Jänner im Hotel Lobe stattfindende „Imkerkränzchen“, dem man sehr reges Interesse entgegenbringt. Nach nunmehr vollendeten Vorbereitungen zu schließen, wird die Veranstaltung eine glänzende werden und viele Ueberschungen bringen. Das gleiche gilt von dem am 2. Februar stattfindenden „Jagerball“, dessen Vorbereitungen in den Händen eines vielköpfigen Ausschusses, der sehr rege an der Arbeit ist, liegen.

Windischgraz. (Ein Wirtshausstänker.) Am Sonntag den 24. d. zechte in einem hiesigen Gasthause der k. k. Offizial des Steuerreferates J. Blazun, der schon öfters die Öffentlichkeit beschäftigte. In dasselbe Gasthaus kam auch der Gendarmereiwachtmeister des hiesigen Postens Herr Bouk. Kaum hatte Blazun denselben erblickt, als er wiederholt laut rief: „Ah! die Hausdurchsuchung ist auch da, was will denn die hier?“ Diese Aeußerung hat Blazun wohl deshalb gemacht, weil der genannte Gendarm tags vorher im Auftrage des Gerichtes beim bekannten Jakob Brecko eine Hausdurchsuchung vornahm. Dieses Vorgehen eines k. k. Staatsbeamten gegen einen Gendarmen erregte allgemeines Aufsehen und wird noch ein Nachspiel haben. Staatsbeamte sollen eben keine Wirtshausstänker sein.

Rann, 27. Dezember. (Schauerhafte Messerstecherei in der Kirche.) In der verfloffenen Christnacht während der Messe in der Kirche zu Goriza, Bezirk Gurtsfeld in Krain, entstand zwischen dem Grundbesitzersohn Unetitsch einerseits und den drei Brüdern Kral andererseits ein heftiger Streit, in dessen Verlaufe Unetitsch mit einem langen Küchenmesser dem einen der drei genannten Brüder buchstäblich den Bauch aufschlitzte, so daß das Blut in der Kirche in Strömen floß. Der Geistliche unterbrach die Messe und floh entsetzt aus der Kirche. Die beiden Brüder des Schwerverletzten eilten dem blutdürstigen Unetitsch bis in seine Wohnung, wohin er sich flüchtete, nach. Als jedoch die Brüder Kral mit Knütteln und Messern versehen das Zimmer des Unetitsch betraten, ergriff dieser abermals sein langes Messer und schlugte auch diesen beiden Brüdern mit solcher Wucht die Bäuche auf, daß sie in einigen Minuten an Ort und Stelle den schweren Verletzungen erlagen. Auf solche bestialische Weise endete während der diesjährigen Christnacht in der Gemeinde Goriza das junge Leben dreier Brüder.

Klagezurückziehung. Wie wir vernehmen, wurde die seinerzeit von den Herren Alois und Friedrich Loufky, Wien, gegen den Fabrikanten Herrn Hans Fattinger angestregte Ehrenbeleidigungsklage von denselben am 23. d. bedingungslos zurückgezogen.

Vermischtes.

Sozialdemokratische Weihnachtseselei. „Kein Mordwerkzeug im Proletarierheime!“ Unsere Leser wird ein Gruseln befallen, sie werden an Kanonen, Hohlgeschosse, Schrapnell, Dynamitpatronen, Schießbaumwolle, Petarden und Nitroglycerin denken, und doch handelt es sich bloß um — Kinderspielzeuge! Das Bodenbacher Sozi-Blatt will nicht, daß ein Genossentind einen Säbel, Helm oder eine Pike zum Christkindel bekommt, weil dadurch die „bde Militärschwärmerei schon in die zarte und empfängliche Kindesseele gepflanzt wird.“ Es richtet deshalb an die „Proletariereltern“ die Mahnung, zu bedenken, „daß das Wesen des Molocho Militarismus die letzte, verzweifelte Zuversicht der giftgeblähten Reaktion und der grimmigste Feind des aufsteigenden und kämpfenden Volkes ist.“ — Jedermann hat das Recht, sich nach Belieben zu blamieren, und wir haben gar nichts dagegen, wenn die sozialdemokratische Presse gerade von diesem Rechte den ausgiebigsten Gebrauch macht.

Roseggers Silvesterfeier. Peter Rosegger plaudert in dem noch kurz vor Weihnachten erschienenen Januarheft von „Westermanns Monatsheften“ in launig-ernster Weise über die Zeit und das neue Jahr und erzählt u. a. auch, wie man früher daheim im Waldland das neue Jahr erwartete: „Still und dunkel lag die Nacht über dem Gehöft; der Schlaf des Gesunden, die Schmerzen des Kranken, die Träume und die Sorgen, das alles war wie in jeder Nacht. Ich aber hatte in meinem Dachkammerbett weder Schlaf noch Schmerzen, we-

der Träume noch Sorgen — ich wachte und hielt Ohren und Augen groß auf und wartete auf das neue Jahr. Es war die Ruhe und Dunkelheit wie jede Nacht und doch anders — alles so geheimnisvoll heilig. Wenn draußen der Wind ging, ächzte immer ein wenig die Holzwand; heute ächzte sie auch, aber wie jemand, der im Sterben lag. Durch das Fenster herein schimmerte der Himmel, es bewegte sich nichts in ihm, und doch schien es, als gehe was vor dort oben. Ich dachte an die Mär der Ahne: in der Neujahrnacht täten die Englein Sterne scheuern, daß sie schön blank würden fürs nächste Jahr. Unten in der Hausstube schlug heiser röhelnd die Wanduhr. Elf Schläge. Nun ist die letzte Stunde. Ich hab an zu denken an die Ereignisse des vergangenen Jahres. Zu Maria-Dichtmeß hatte die Kage den Fink im Bauer getötet. Zu Ostern hatte mir der Fleischer, der ein Kalb holte, zwei Groschen Futtergeld geschenkt. Eine Woche vor Pfingsten hatte ich mein Taschenmesser mit der Schildkrötenschale verloren. Am Peter- und Paulstag, da war die Geschichte mit der Tabakpfeife und mit dem kalten Angstschweiß. Zu Jakobi einen Zahn reißen lassen, hat fünf Groschen gekostet. Zu Michaeli ein Schaf verloren, von einem Jaghunde totgebissen worden. Drei Tage vor Allerheiligen beim Forellengang in den Bach gefallen, vom Fischpächter herausgezogen und geschöpft. Derlei waren so meine Erlebnisse in jenen Jahren. Es werden wohl weit wichtigere vorgekommen sein in mir und um mich, aber man sieht nur die oberflächlichsten. Die ewigen geheimen Mächte der Entwicklung, facht aber ehern wirkende Wünsche und Leidenschaften, innere Schuld oder Seligkeit — diese großen Schicksalsgewalten, die uns das Jahr über geändert haben, so daß wir an seinem Ende nicht mehr denken sind, der wir am Anfang gewesen — selten bedenken wir ihrer bei der Silvesterrückschau. Die kleinen Erlebnisse versinken mit dem scheidenden Jahr. In den letzten Minuten wächst die Spannung. Es ist, als ob man einem Sterbenden zusähe bei seinen letzten Atemzügen. Man wünscht, daß es zu Ende wäre, und will ihn doch nicht lassen scheiden. Noch ein Atemzug — und noch einer. — Nun röhelt die Wanduhr. Es ist aus. Es geht an. — Hats nicht einen Schnalzer gemacht irgendwo im Himmel? Hats nicht einen Ruck, einen Stoß gegeben in der Weltfugel? Ich dachte: In Gottes Namen, jetzt ist das neue Jahr! und legte mich aufs andere Ohr.“

Eine Neujahrsbitte für unsere Kinder. Man gebe den Kindern keinerlei Spirituosen, — auch keinen Punsch, keine Bowle, — auch keine sog. Kognakbonbons! Der weise Generalfeldmarschall Moltke hat einst an Dr. Bode, den damaligen Geschäftsführer des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke geschrieben: „Verderblich und allerdings einer der größten Feinde Deutschlands ist der Mißbrauch des Alkohols. . . Ein gesunder Mensch braucht bei mäßiger Anstrengung überhaupt kein solches Reizmittel, und es für Kinder zu verwenden, wie es leider vielfach geschieht, ist geradezu frevelhaft.“

Sturmverheerungen. In ganz Westeuropa wüteten in den letzten Tagen von heftigen Niederschlägen begleitete Stürme, die großen Schaden anrichteten und teilweise orkanartig auftraten. Begünstigt hiedurch, sind weiters große Schadenfeuer zu verzeichnen. In Mittel- und Süddeutschland wurden zahlreiche Telefonleitungen vom Sturm niedergerissen. Bei Kassel erfolgte ein großer Dammrutsch, im Schwarzwald richtete ein Orkan riesige Baumschäden an. In Waldsee, Württemberg, wurden Häuser abgedeckt und Bäume entwurzelt und die elektrische Leitung zerstört. In Honsolgen bei Rempten brannten Donnerstag abends neun große Anwesen nieder. Der in Deutschland angerichtete Schaden ist nicht zu übersehen. Ein Opfer des Sturmes ist auch der Bahnarbeiter Hermann Del geworden. Als er auf dem Bahnsteig des Briesener Bahnhofes stand, warf ein heftiger Windstoß ihn so unglücklich um, daß er gerade in dem Augenblick auf die Schienen fiel, als ein Zug nach Briesen auslief. Der Verunglückte wurde am Kopfe so schwer verletzt, daß er auf der Stelle starb. Auch aus der Schweiz, aus England, Frankreich und Belgien kommen ähnliche Hiobsposten. Besonders großen Schaden hat das Unwetter an den einzelnen Küsten angerichtet. Mehrere Schiffe und Fischerbarken mit Bemannung werden vermisst und dürften untergegangen sein.

Vorbildliche Einrichtungen zur Beschaffung von Erfrischungsgetränken in der Großindustrie. In den Hütten- und Walzwerksbetrieben sowie auf einigen Zechen

der Gutehoffnungshütte, Aktienverein für Bergbau und Hüttenbetrieb in Oberhausen wird den Arbeitern Tee kostenlos verabfolgt. Es sind vier Teekessel mit je 450 Liter Inhalt im Betrieb. Der Tee wird mit Zucker verabreicht. Die Anlagen sind in besonderen Räumen untergebracht und mit Schalterbetrieb versehen. Der Tee wird den Arbeitern teils in eigenen Gefäßen gegeben, teils in großen Kannen auf die Betriebsstätten gebracht, wo dann die Verteilung stattfindet. Ausgeschenkt werden 16.000 Liter Tee täglich. Die Kosten des Teeauschanks betragen im letzten Jahre 25.000 Mark. — Auf allen Betriebsstätten und Zechen unterhält die Gutehoffnungshütte weiter Ausschankstellen für Milch. Der Milchauschank erfolgt in besonderen Häuschen, die an geeigneten Plätzen der einzelnen Betriebsstätten aufgestellt sind. Vom Lieferanten wird die Milch in größeren Gefäßen heringebracht, worauf sie gekocht und zum Selbstkostenpreis ausgeschänkt wird. Der Milchverbrauch betrug im letzten Jahre rund 200.000 Liter. Den Arbeitern wird gleichzeitig zur Milch Kuchen zu billigen Preisen verabfolgt. Die Kosten des Milchauschanks beliefen sich auf rund 5000 Mark. — Außerdem besitzen die Zechen der Hütte Anlagen zur Herstellung von Selterswasser. Das Wasser wird in Flaschen von dreiviertel Liter zum Preise von 5 Pfennig abgegeben. Der Verbrauch im verflossenen Jahre belief sich auf rund 50.000 Flaschen. — Seit 1. Mai 1910 ist jeglicher Bierauschank auf den Betriebsstätten der Gutehoffnungshütte eingestellt.

Der Rausch des Säuglings. Es ist eine bekannte, durch die ärztliche Wissenschaft wie durch zahlreiche private Beobachtungen bestätigte Tatsache, daß Alkoholgenuß der Mutter oder Amme, sobald er in nennenswertem Umfange erfolgt, nicht ohne nachteiligen Einfluß auf den Säugling bleibt, selbst bis zur Veranuschung. Einen recht schlagenden Fall der letzteren Art brachte in einem Aufsatz zum 25. Todeslag des Staatsmannes F. F. Graf von Beust (am 27. Oktober) die „Frankfurter Zeitung“ (1911 Nr. 299). Dr. K. Pinn teilte da aus den „Aufzeichnungen und Erinnerungen aus dreiviertel Jahrhundert“ des ehemaligen sächsischen Ministerpräsidenten und österreichischen Reichskanzlers unter anderem folgendes mit: „Schon der Tag seiner Geburt brachte Beust ein Erlebnis eigener Art. Sein Vater, ein Großgrundbesitzer und fgl. sächsischer Kammerherr, schenkte, hoch erfreut über die Geburt eines Stammhalters, der Amme, einer kräftigen Landjöhnen, sechs Flaschen Rheinwein. Diese nahm das edle Raß auf einen Sitz zu sich. Die Folge davon war ein gehöriger Rausch, der sich naturgemäß auch dem an ihre Brust gelegten Neugeborenen mitteilte, der volle 24 Stunden völlig regungslos dalag. Der von dem besorgten Vater herbeigeholte Arzt konnte sich diesen Zustand zunächst gar nicht erklären. Erst allmählich klärte sich der Sachverhalt auf. Beust aber behauptete, von diesem ersten, wenn auch ohne Bewußtsein erlangten Rausch zeitlebens einen Widerwillen gegen den Genuß alkoholischer Getränke bekommen zu haben.“

Die Pflege des Kindes nach dem ersten Lebensjahr bis zum Beginn der Schulzeit behandelt in sehr ansprechender Weise eine kleine Schrift, die die bekannte Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung (Berlin) herausgegeben hat. „Das Büchlein der Eltern“ ist sie betitelt. Verfasser ist der bekannte Philanthrop Geheimrat Professor Kalle, Wiesbaden. Unter den Winken über die Fürsorge für die körperliche Gesundheit des Kindes findet sich unter anderem auch eine Antwort auf die oft aufgeworfene Frage: Was sollen Kinder trinken? Es heißt da: „Bei dem Essen darf nicht viel getrunken werden, um den Magen nicht allzu sehr zu verdünnen. Das beste Kindergetränk, abgesehen von der zugleich ein Nahrungsmittel bildenden Milch, ist Wasser. Wein und Bier, von Branntwein gar nicht zu reden, sind Gift für den kindlichen Organismus. Aber auch Kaffee sollte man Kindern nur in sehr dünner Abkochung, vielleicht mit unschädlichem Getreidelasse gemischt, geben. Kakao und Schokolade, die von den meisten Kindern gern genommen werden, haben zwar einen gewissen Nährwert, kommen aber für wenigbemittelte Familien nur als Feiertagsgetränk in Frage.“

Wie schützt man sich vor Tuberkulose? Rund 100.000 Menschen fallen in Deutschland jährlich dieser verheerenden Krankheit zum Opfer. Im Hinblick darauf ist obige Frage für jedermann von größter Wichtigkeit. Dr. med. Sopp, Frankfurt am Main, äußerte sich zu ihr (in einem Vortrag) folgendermaßen: „Da wir auch bei größter Vorsicht es nie werden ganz vermeiden können, daß wir gelegentlich Tuberkelbazillen einatmen oder schlucken,

so gilt es, den Körper möglichst widerstandsfähig gegen das Eindringen der Tuberkelbazillen zu machen. Die Erfahrung hat nämlich gelehrt, daß Menschen mit einer gesunden und kräftigen Körperkonstitution bei gleicher Infektionsgefahr viel seltener an Tuberkulose erkranken als schwächliche und durch ungünstige Lebensbedingungen geschwächte Menschen. Hier gilt die Theorie vom Kampf zwischen Krankheitserreger und Körper des Menschen. Hier gilt auch, wie bei den meisten Krankheiten, der Satz: „Behüten ist leichter als heilen.“ Unter den Schädlichkeiten, deren Ausschaltung ein nicht zu unterschätzendes Mittel im Kampf gegen die Tuberkulose darstellt, ist unstreitig eine der hervorragendsten der Mißbrauch des Alkohols. Ich will nicht bloß davon reden, daß ausgesprochene Trinker in großer Zahl infolge der allgemeinen Schwächung ihres Körpers schließlich der Tuberkulose erliegen; französische Ärzte behaupten, 90 Prozent aller Schwindsüchtigen seien Säufer gewesen. Wichtiger ist noch die Tatsache, daß so viele noch lange nicht als ausgesprochene Trinker zu bezeichnende Menschen durch regelmäßigen Alkoholgenuß ihre Gesundheit allmählich so weit untergraben, daß sie der überall sich bietenden Gefahr der Tuberkulose schließlich erliegen.“

Ueber Alkohol und Raßkommen-schaft schreibt in der Monatschrift „Gute Gesundheit“, die der Deutsche Verein für Gesundheitspflege herausgibt (1911 Nr. 11) der erste Schriftleiter Dr. med. E. Meyer einen beachtenswerten Aufsatz, dem wir folgendes entnehmen: „Der Alkoholmißbrauch führt nicht nur zu mancherlei Krankheiten des Trinkers, sondern belastet auch seine Nachkommen; mit anderen Worten, die Kinder der Unmäßigen sind nicht mehr als normal gesund, sondern als mehr oder weniger krank zu bezeichnen. Ohne selbst einen Tropfen Alkohol in ihrem Leben genossen zu haben, zeigen sie in verschiedener Hinsicht zum Teil recht schwere Störungen ihres Organismus, dank den Alkoholsünden der Väter. Der Gedanke allein an solche weittragenden Folgen sollte der Unmäßigkeit steuern. . . . So viele geistige und körperliche Krüppel laufen in der Welt herum, die ihr Schicksal nicht selbst verschuldet haben, wohl aber dem Trinklaster ihres Vaters verdanken. Statt selbst nützliche Glieder der menschlichen Gesellschaft zu sein, fallen sie andern in der mannigfaltigsten Weise zur Last. . . . Bei dem in unserer Zeit bestehenden Konkurrenzkampf sind die Nachkommen von Trinkern besonders ungünstig gestellt. . . . Es ist erfreulich, daß an den verschiedensten Orten sich Gruppen und Vereine bilden, die den Kampf mit dem Alkoholgenuß aufgenommen haben. Aber auch jeder einzelne, der bisher in Unkenntnis über diese Dinge gewesen ist, muß Stellung nehmen in diesem Kampfe. Es ist die höchste Zeit, aus dem Schlummer der Gleichgültigkeit zu erwachen.“

Die elektrische Stahlbereitung. Der Urheber des ersten Gedankens für eine Methode der Stahlerzeugung auf elektrischem Wege ist Werner Siemens gewesen, der schon 1878 gemeinsam mit seinem Bruder Wilhelm den ersten elektrischen Schmelzofen konstruierte, aber nicht die erhofften günstigen Resultate erzielte. Das mit Kohlenstoff gefüllte Eisen war für praktische Zwecke unbrauchbar. Erst das Jahr 1900 brachte dann die endgültige Lösung des Problems, und zwar wurden, wie Fritz Kerns in einem Artikel über den „Elektrostahl“ in Heft 4 der „Arena“ (Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt) berichtet, fast gleichzeitig drei verschiedene Methoden der Erzeugung des Elektrostahls erfunden. Der italienische Genieoffizier Staffano erzeugt Elektrostahl, indem er in ein feuerfestes Gefäß, auf dessen Boden sich das vom Kohlenstoff zu reinigende Eisen befindet, zwei wagerechte Kohlenelektroden einführt, zwischen denen ein ganz ungeheurer Lichtbogen von nahezu einem Meter Länge übergeht. Die Elektroden sind so hoch über dem Eisenbad angebracht, daß sie mit diesem unter keinen Umständen in Berührung kommen können. Die entwickelte enorme Hitze von 2000 Grad und mehr entzieht dem flüssigen Eisen den Kohlenstoff, der durch den Einfluß von Sauerstoff zu Kohlen-säure oder Kohlenoxyd wird und in Gasform abzieht. Staffano erzeugt mit seinem Ofenmodell einen sehr guten Stahl. Der elektrische Stahlofen des Franzosen Heroult weicht nur in der Konstruktion, nicht im Grundgedanken von dem vorigen ab. Die Kohlenelektroden werden hier senkrecht in den Ofen so weit hineingesteckt, bis sie in die auf dem flüssigen Metall schwimmende Schlackenschicht tauchen. Ganz anderer Art ist die von dem Schweden Kjellin angewandte Methode. In seinem Ofen gibt es keinen Lichtbogen mehr, sondern er benutzt die Wärme, die der elektrische Strom beim Durchgehen

durch einen Widerstand erzeugt. Die Erzeugung des Stahles auf elektrischem Wege breitet sich immer mehr aus. Es sind heute bereits zirka 120 Oefen im Betrieb, und obwohl die gesamte Elektrostahlerzeugung auf den drei erwähnten Methoden beruht, sind die Ausführungsformen der Oefen doch oft sehr weit voneinander abweichend, und es gibt jetzt schon etwa 20 verschiedene Elektrostahlofen-systeme. Das erzeugte Produkt kommt dem besten Tiegelstahl fast gleich, ist aber bedeutend billiger wie dieser.

Eine Episode aus Kleists Liebes-leben. Problematisch und widerspruchsvoll wie seine Dichtungen waren auch Kleists Beziehungen zu den Frauen, von seinem bald wieder gelösten Verlöbniß mit Wilhelmine von Zenge an bis zu seinem Todesgange mit Henriette Vogel am 21. November 1811. Eine Episode aber gibt es in dem dornigen Kranze dieser mehr oder weniger zärtlichen Verhältnisse, die einen fast idyllischen Charakter trägt und ohne tiefere Tragik ausklingt — das ist Kleists Herzenserlebnis mit Maria Luise Wieland, der Tochter des Dichters. Im Weihnachtsheft von „Westermanns Monatsheften“ finden wir es von Dr. Valerian Tornius dargestellt, und mit Genehmigung des Verlages geben wir aus seinem illustrierten, an neuen Aufschlüssen reichen Aufsatz über „Kleist und die Frauen“ dieses Liebesidyll wieder, das dem 25jährigen Dichter auf Wielands Landgut Oßmannstedt bei Weimar erblickte. „Es war an einem Herbormorgen des Jahres 1802,“ beginnt Tornius seine Schilderung, „da überraschte den alten Wieland in seinem gastlichen Heim ein wunderlicher Besuch. „Zwei junge Herren“, die von der Reise kamen, stellten sich dem greisen Dichter vor. Der eine von ihnen war Heinrich von Kleist, der andere blieb ungenannt; daß der Unbekannte ein weibliches Wesen in Männerkleidern und oben-drein die Stiefschwester Kleists war, hat der alte Herr erst später erfahren. Anfangs wanderte Kleist immer von Weimar nach Oßmannstedt; als der gastfreundliche Wieland ihn jedoch einlud, das Dach mit ihm zu teilen, da zögerte Kleist keinen Augenblick und siedelte nach dem Landitz seines Onkners über, „trotz einer sehr hübschen Tochter Wielands“, wie er seiner Schwester berichtete. Es lag noch zu viel Asche von seiner Liebe zu Wilhelmine in Kleists Herzen; daher mochte es ihm schwer fallen, einer neuen Neigung sich rückhaltlos hinzugeben. Trotzdem fühlte er ein wohliges Behagen bei dem Gedanken, von einem so liebenswerten, hübschen Mädchen, wie Maria Luise Charlotte Wieland, des Dichters jüngste Tochter, es war, sehnüchtig angehimmelt zu werden. Ihr Backfischherzchen hatte gleich bei der ersten Begegnung mit dem weltlichmerzlich gestimmten Dichter Feuer gefangen. Und dieser ahnte nicht, daß in dem kindlichen Gemüt eine tiefe Leidenschaft für ihn aufstakerte, und daß seine Scherze und liebenswürdigen Kavalierspfllichten als Ausdruck einer geheimen Zuneigung gedeutet wurden. Wie aus einem schönen Traume, den er am liebsten noch weitergeträumt hätte, erwachte er, als der Gedanke jäh in seinem Bewußtsein aufstieg, daß man das Spiel für Ernst angesehen habe, und daß ihm in Oßmannstedt mehr Liebe zuteil geworden sei, als er es, wie er glaubte, verdiene. Schnelligt packte er seine Sachen und verließ Wielands gastliches Heim — „mit Tränen“, wie er an Ulrike schrieb, aber mit dem Bewußtsein, daß kein anderer Weg möglich sei. Luise fiel die Trennung von dem Freunde unendlich schwer. Sie konnte es sich gar nicht zusammenreimen, was ihn zu dieser plötzlichen Abreise bewogen hatte, bis sie sich schließlich in den Wahn wiegte, der Standesunterschied sei der Grund der Trennung gewesen. Es währte lange, bis die Wunden, die Kleists Abschied Luises Herzen geschlagen hatte, völlig vernarben. Noch im Sommer 1804 hatte sie Mühe, bei einer Begegnung mit dem Dichter, der sich damals gerade auf der Heimreise von Mainz nach Potsdam befand, ihre Fassung zu bewahren, damit ihre noch nicht erloschene Neigung dem Geliebten verborgen bliebe. Erst im Jahre 1814, also ein Jahrzehnt nach diesem letzten Wiedersehen, heiratete sie. Aber sie hat das Glück der Ehe kaum mehr als ein Jahr genossen. Noch im jugendlichen Alter von sechsundzwanzig Jahren sank sie in das Grab.“

Gehörstärkungen. Eine Folge oder eine Begleiterscheinung von Erkrankungen des Ohres sind vielfach Gehörstärkungen, die die davon Befallenen ins Ungemessene peinigen, ja bis zur Verzweiflung oder zu Wahnvorstellungen treiben können. Man hat bisher diesen nicht nur bedauerlichen, sondern sogar direkt gefährlichen Tatsachen wenig Beachtung geschenkt, bis in neuester Zeit ein französischer Arzt, Dr. Marage, umfangreiche Untersuchungen über dieses peinigende Uebel angestellt und Versuche zur

Behabung desselben unternommen hat. Trotzdem sich die Gehörstärkungen auf die verschiedenste Weise, bald als Pflöcken, Kesseln, Knallen, Pfeifen, bald als Schellengeläute, Glockenklingen, Trompeten, Quaken usw. äußern, so haben sie doch, wie in einer illustrierten Abhandlung über dieses Thema im neuesten Heft 5 der bei der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart erscheinenden Monatschrift „Arena“ dargelegt wird, meist ein und dieselbe Ursache, sie werden hervorgerufen durch eine Verschiebung des sogenannten Steigbügelknochens im Mittelohr, jenes Knochens, der die Vibrationen der Ohrtrommel zum Ohrinnern hingleitet. Diese Verschiebung braucht nur den tausendsten Teil eines Millimeters zu betragen, um schon das eine oder andere Geräusch zu zeitigen. Andere Gehörstärkungen wieder entstehen durch eine Ueberreizung der Gehörnervenzentren. Dr. Marage hat für die Behandlung und Beseitigung dieser krankhaften Erscheinungen einige von ihm konstruierte Apparate mit Erfolg angewendet, darunter eine Sirene, die synthetische Töne erzeugt, sowie einen Apparat für die Anwendung elektrischer Wechselströme, und endlich wendete er für die Fälle, wo diese Apparate versagen, eine Vibrermassage des Kopfes an den Seiten- und Schläfenknochen an. Er wird im übrigen seine Untersuchungen noch fortsetzen, um zu beweisen, daß auch die gesunden Gewebe bei dem Eindruck verschiedener Geräusche ihre Lage verändern.

Gerichtssaal.

Allerlei Prügeleien.

Mehrere Anklagen, die beim Kreisgerichte Gills wegen schwerer Körperverletzungen erhoben wurden, fanden am Samstag ihren Abschluß. So wurde der Bergarbeiter Josef Grisar, der seinen Arbeitsgenossen Anton Cerjan am 11. November in Trisfall schwer verletzt hatte, zu 4 Monaten Kerker verurteilt. — Der Bergarbeiter Peter Bajt aus Graßnigg schlug am 8. November auf den Bergarbeiter Felix Kirn mit einer Zaunlatte derart los, daß dieser eine Gehirnerschütterung erlitt. Er wurde zu 4 Monaten Kerker verurteilt. — Der 24jährige Steinmetzgehilfe Leopold Gaisbauer versetzte am 1. Oktober in Dplotnis während einer Kauferei dem Ignaz Puff einen Messerstich in den Rücken und wurde deshalb zu 4 Monaten schweren Kerker verurteilt. — Ebenso wurde der 18jährige Bäckergehilfe Josef Solner, der am 24. September in Gills dem Ferdinand Kralj sein Messer in die Brust stieß, zu 5 Monaten Kerker verurteilt. — Bei einer Kauferei, die am 16. Juli in Unterjetshovo bei Rohitsch stattfand, hatten die Bauernburschen Anton Drosenik, Jakob Janzel und Rudolf Brecko den Besitzersohn Vinzenz Pelko, der sie angepöbelte und beschimpft hatte, ordentlich durchgebleut. Deshalb hatten sich sämtliche vor dem Kreisgerichte Gills zu verantworten und erhielt Jakob Janzel 4 Monate Kerker, während Anton Drosenik zu 10 Tagen und Rudolf Brecko zu 1 Woche Arrestes verurteilt wurden.

Ein unehrlicher Tagelöhner.

Am 30. August kam der 62jährige Tagelöhner Anton Motchnig, zuletzt wohnhaft in Graz, in die Kanzlei des Notars Swoboda in Sonobitz, um den Betrag von 810 K aus dem Verlaufe seiner Liegenschaft zu beheben. Von diesem Kaufschillinge waren jedoch vertragsmäßig Erbschaftsforderungen im Gesamtbetrag von 324 K für die minderjährigen Kinder in Abzug zu bringen. Aus einem Versehen hatte der Sollicitator auf diese Abzugspost vergessen und es wurde dem Motchnig der ganze Betrag ausbezahlt. Nach einigen Tagen bemerkte der Sollicitator seinen Irrtum und verlangte in einem eingeschriebenen Briefe von Motchnig die Rückstellung des ihm irrtümlich ausbezahlten Mehrbetrages, worauf jedoch dieser keine Antwort gab. Der Sollicitator fuhr jetzt selbst nach Graz und klärte den Motchnig auf und verlangte die Rückgabe des Geldes. Motchnig verweigerte jede Rückzahlung und erklärte, daß er kein Geld mehr habe. Wie erhoben wurde, beschenkte er seine in Graz lebenden vier Kinder mit je 80 K und 300 K legte er einige Tage darauf unter dem Namen Franz Krainz bei der steiermärkischen Sparkasse ein. Dieses Vorgehen ließ schließen, daß Motchnig sich der Rechtswidrigkeit seines Tuns bewußt war und durch die Verhehlung des Geldes die

Schädigung des Notars beabsichtigte. Anton Motchnig wurde daher wegen Betruges zu vier Monaten Kerker verurteilt.

Ein Handbuch für angehende Politiker.

Der „Matin“ veröffentlicht folgende ergötzliche Satyre:

„Was ist ein Politiker?“ „Ein Politiker ist ein Herr, der nichts ist und gern etwas werden möchte.“ — „Was möchte er gern werden?“ „Abgeordneter.“ — „Was ist ein Abgeordneter?“ „Ein Abgeordneter ist ein Herr, der gern Minister werden möchte.“ — „Was ist denn aber ein Minister?“ „Ein Minister ist ein Herr, der nicht wieder simpler Abgeordneter werden möchte.“ — „Was ist eine politische Meinung?“ „Eine politische Meinung ist ein Kleidungsstück. Man muß sie also sehr häufig wechseln. Man zieht gewöhnlich eine reaktionäre Meinung an, wenn man bei reichen Leuten zum Diner geladen ist. Wenn man bei Wahlen als Kandidat aufgestellt werden will, trägt man am besten eine recht radikale Meinung. Ist man aber Minister geworden, so legt man in den meisten Fällen das prächtige schwarze Staatsgewand an, das die gouvernementale Meinung bildet. Denn ein Minister ist fast immer ministeriell, zumal wenn er Ministerpräsident ist.“ — „Was versteht man unter einem politischen Gegner?“ — „Die politischen Gegner sind brave Leute, die sich mit den andern Politikern über die Frage, auf welchen Teller die nationale Butter gelegt werden soll, nicht verständigen können.“ — „Was geschieht denn mit der Butter während man über den Teller diskutiert?“ — „Man ist sie auf.“ — „Wer ist sie?“ — „Alle Welt, nur die Steuerzahler nicht.“ — „Was ist denn das, ein Steuerzahler?“ — „Das ist der Herr, der die Butter macht und den Teller bezahlt.“ — „Was ist ein Ministerium?“ — „Eine Gruppe von Senatoren und Abgeordneten, die das vorige Ministerium gestürzt haben, um die Nachfolge anzutreten.“ — „Und was ist ein Ministerpräsident?“ — „Ein Ministerpräsident ist ein Mann, der, wenn sein Ministerium gefallen ist, nicht dem folgenden Ministerium angehören kann.“ — „Was tun die Minister?“ — „Sie tun dasselbe, was andere Minister an ihrer Stelle tun würden und worüber sie den Ministern Vorwürfe machen würden, wenn sie nicht selbst die Minister wären. Sonntag haben die Minister frei. Sie benützen diesen freien Tag, um in irgend einer entlegenen Provinzstadt ein Denkmal zu enthüllen und ein paar Orden zu verteilen.“

„Was ist ein Parlament?“ — „Ein stattliches Gebäude, in welchem die Leute, die nichts zu sagen haben, fortwährend reden, und die Leute, die wirklich interessante Dinge erzählen könnten, niemals das Wort ergreifen, aus Furcht, daß sie sich kompromittieren könnten. In dem stattlichen Gebäude spielen Advokaten und Aerzte aus der Provinz als gewissenhafte und erleuchtete Bevollmächtigte irgendeines Wahlkreises ein parlamentarisches Regelspiel.“ — „Was ist das für ein Spiel?“ — „Das parlamentarische Regelspiel besteht darin, daß man mittels kleiner Kugeln, die man Stimmgügelchen nennt, fetts und feierlich in Schwarz gekleidete Herren, die trübselig auf der Ministerbank sitzen, umwirft. Der Spieler, der die meisten schwarzen Köße umgeworfen hat, bekommt ein Ministerium. Ist er jedoch noch zu jung, um ein Ministerium zu erhalten, so gibt man ihm als Prämie ein Staatssekretariat.“ — „Was ist eine Interpellation?“ — „Eine Interpellation ist eine Frage, die ein Abgeordneter über Gegenstände, welche ihm nicht im geringsten interessieren, richtet. Minister und Abgeordneter geraten aber dabei in Leidenschaft, die mindestens bis zum Schluß der Sitzung anhält.“ — „Was ist ein Vertrauensvotum?“ — „Ein Votum, durch welches die Abgeordneten, die das Kabinett stürzen wollen, ihre Absicht kundgeben, es nicht sofort zu stürzen.“

„Was versteht man unter Majorität?“ — „Man nennt Majorität eine Gruppe von mehreren Minoritäten. Je mehr Minoritäten es gibt, desto stärker ist die Majorität.“ — „Was sind Kommissionen?“ — „Kommissionen sind kleine stille Friedhöfe, wo mit großartigem Trauergepränge alle ernstesten Fragen begraben werden.“ — „Begräbt man dort nur die ernstesten Fragen?“ — „Nein, man be-

gräbt dort auch die alten Parlamentarier.“ — „Soll man Politik treiben?“ — „Wenn man absolut nichts anderes zu tun hat, ja.“ —

Aus der Gummizelle des Lebens.

Der Herausgeber der vielbelachten „mischgungen Ente“ usw., dieser Wig- und Anekdotensammlungen, aus denen wir seinerzeit eine Anzahl gelungenen Proben veröffentlichten, Felix Schloemp, hat in einer neuen Sammlung „Aus der Gummizelle des Lebens“ die „lustigen Torheiten, Gaunerstreiche und Zufallwitze aus dem Narrenhause des Lebens instruiert“ und wird jedenfalls mit diesem neuesten Bändchen, das bei Georg Müller, München und Leipzig erschienen ist, wieder die Lacher auf seiner Seite haben.

Von den vielen lustigen Torheiten sind besonders die „Torheiten der Liebe“ sehr lustig zu lesen. So eine in diesen Tagen des Strohwitwertums von einem Ehemann erzählte wahre und rührende Geschichte:

„Tu mir den einzigen Gefallen und wähle nicht in den Schubladen und in den Schränken, wie du das so gerne tust. Wenn du mir schreibst, erhältst du umgehend Antwort und die Sache ist erledigt.“ Nach diesen Worten reiste meine Frau beruhigt ab. Kurz darauf kam eine Freundin meiner Frau und bat um ein Schnittmuster. Da ich natürlich keine Ahnung hatte, wo es sich befinden könne, schrieb ich meiner Gattin und bat um Auskunft. Mit wendender Post erhielt ich folgenden Brief: „Du findest das betreffende Muster an einem Nagel an der Tür der Bodenkammer. Sollte es da nicht sein, so liegt es in der Schachtel auf der Nähmaschine in Ewas Zimmer, in der grünen oder der roten, das weiß ich nicht ganz bestimmt. Möglicherweise findest du es aber auch auf dem oberen Fach des Kleiderschranks in unserem Schlafzimmer, wenn ich mich recht erinnere, auf der linken Seite; sie aber lieber auch auf der rechten nach. Wenn es da nicht liegt, so ist es in der unteren linken Schublade des Schreibtisches im Vorzimmer, dort hebe ich meine Schnittmuster auf. Binde aber nicht sämtliche Pakete auf, denn es muß ganz oben liegen. Vielleicht ist es aber auch in der rechten, oberen Schublade. Auf jeden Fall findest du es weder im Salon noch im Wohnzimmer, du brauchst also dort nicht kramen. Allerdings könnte es am Ende in einer Schublade des Buffets sein.“ P. S. „Da fällt mir eben ein, daß es sehr leicht möglich ist, daß ich das betreffende Muster meiner Schwester Anna geliehen habe.“

Sehr lustig ist die Antwort eines durch seine Bonmois bekannten Berliner Baudirektors auf eine Beanstandung seiner Steuerdeklaration. In der Zuschrift der Einschätzungskommission hieß es mißtrauisch: „Wir vermessen den Gewinn aus Spekulationsgeschäften im Einschätzungsjahre.“ Der Baudirektor schrieb kurz, aber vielsagend, darauf zurück: „Ja auch!“

Am Bahnhof der Residenz Rudolstadt befindet sich folgender Anschlag fürs Publikum: „Reisende, welche die Toiletten des Bahnsteigs benutzen wollen, können zu diesem Zwecke durch die Sperre gelangen. Man wende sich an den Bahnschaffner behufs Hergabe des Schlüssels.“ Ein Spaßvogel schrieb darunter: „In besonders eiligen Fällen wende man sich an die Generaldirektion in Erfurt.“

Mit der Wiedergabe zweier köstlicher Gaunerstreiche beenden wir diese Proben aus dem neuesten Sammelwerk Schloemp's:

In Köln wurde die dortige Pferdebahn für elektrischen Betrieb umgewandelt. Die dadurch unnütz gewordenen alten Geleise, viele Tausende von Metern, wurden auf einen der Stadt gehörigen freien Felde in der nahen Vorstadt Lindenthal aufgestapelt, um später versteigert zu werden. Einige Zeit später standen in Kölner und in Düsseldorf'schen Zeitungen Inserate des Inhalts, daß die Stadt Köln an einem bestimmten Tage durch ihren Beamten öffentlich die alten Pferdebahnschienen versteigern lassen werde. Zur festgesetzten Stunde fanden sich zahl-

reiche Kauflustige, meist Althändler aus Köln, auf dem Verkaufsplatz ein. Ein Herr in Zivil mit einem Beamtentum in der bekannten städtischen Uniform bot die Schienen aus und wog die verkauften. Da die Preise sehr niedrig gestellt waren, hatte bald der ganze Vorrat Käufer gefunden. In einer benachbarten Wirtschaft stellte der Zivilist die Quittungen auf den städtischen Formularen aus, worauf jeder Käufer zahlte und seinen Abfahrtschein bekam. Letzterer mußte noch auf dem Rathaus gestempelt werden. Als die über den billigen Verkauf sehr erfreuten Althändler zum Rathaus kamen, wußte niemand etwas von der Sache, die sich schließlich dahin aufklärte, daß ein raffinierter Gauner die als hyper-schlau bekannten Althändler gehörig hineingelegt hatte — machte doch der ergaunerte Betrag etwa 10.000 Mark aus. Ganz Köln lachte über den gelungenen Streich, den geriebenen Spitzbuben sucht man aber bis heute noch vergebens.

Zu Billion, dem früheren Direktor des Amphigeeaters, kommt ein Herr, der ihm vorschlägt, eine Gesellschaft zur Ausbeutung einer Kohlenmine dicht bei Paris zu bilden und zunächst das nötige Kapital — die Summe von 800.000 Frank — vorzustoßen, um jene Aktiengesellschaft zu ermöglichen. „Was,“ fragt Billion, „bei Paris eine Kohlenmine, und das sollte noch unbekannt sein?“ — „Gewiß, nur durch einen Zufall entdeckte ich sie auf dem Besitztum eines Freundes — aber überzeugen Sie sich selbst!“ Und Billion fuhr mit hinaus nach Anversvillers — und siehe da, die Arbeiten waren schon rege begonnen, zwanzig, dreißig Bergleute gruben an dem Schachte, und es kam überall, wo sie den Spaten einsetzten, die wundervollste Kohle zum Vorschein, einige Ingenieure nahmen emsig Zeichnungen auf und stellten Berechnungen an, sie bemerkten auf die Fragen Billions, daß diese Mine zu den wichtigsten Entdeckungen des Jahrhunderts gehöre und enorme Reichtümer berge — und mit Wonne gab Herr Billion die 800 000 Franks her. Den Tag darauf waren der „Grubenbesitzer“ und sein Freund verschwunden, alles war Lug und Trug gewesen, die Grubenarbeiter Pariser Dienstmänner, die Ingenieure Bummler und die Kohlen hatte man über Nacht von Paris herausgeschafft und an den bezeichneten Stellen verborgen!

FRITZ RASCH, Buchhandlung, GILLI.

Schrifttum.

60.000 Bücher und etwa 50.000 Flug-schriften hat der Deutschösterreichische Presseverein zur Bekämpfung der verderblichen Schundliteratur binnen drei Jahren im Volke verbreitet und so auch für die allgemeine Volksbildung Verdienstliches geleistet. Die Bücher enthielten durchwegs volkstümliche Werke unserer besten deutschen Schriftsteller und fanden solchen Anklang, daß auch die Mitgliederzahl des Deutschösterreichischen Pressevereines ganz erheblich stieg. — Wer sich über diesen gemeinnützigen Verein und sein selbstloses Wirken genauer unterrichten will, lese das Jahrbuch des Deutschösterreichischen Pressevereines für 1912, das trotz reichen Inhaltes gebunden nur eine Krone kostet und von der Verwaltung (Graz, Grabenstraße 38), portofrei versendet wird. Die „Quelle“, Zeitschrift für Literatur, Kunst und Theater (Hannover) hebt unter den Kalendern „ganz besonders das geradezu einzigartige Jahrbuch des Deutschösterreichischen Pressevereines“ hervor und sagt: „Ein besserer Kämpfer gegen die Schundliteratur, ein ehrlicheres und so erstklassiges Volksbuch besteht bisher nicht. Man überzeuge sich selbst!“ Und die „Lese“ (München) schreibt: „Unsere Freunde in Oesterreich können wir kein besseres Kalenderbuch empfehlen als das Jahrbuch des Deutschösterreichischen Pressevereines für 1912.“ Der Verein „hat sich gleich der „Lese“ die Aufgabe gestellt, die Schundliteratur durch Massenverbreitung guter Schriften zu bekämpfen. Ein Buch wie das vorliegende ist durchaus geeignet, dem Vereinsziel zu dienen; wir wünschen ihm die wohlverdiente weite Verbreitung...“ So schreibt man im Ausland! Da wäre es nun wohl an der Zeit, daß nun auch in unserem Vaterlande besonders jene Kreise dem Deutschösterreichischen Presseverein volle Beachtung schenken, die in erster Linie berufen wären, ein so schön gedachtes Unternehmen in tatkräftiger Weise zu fördern.

Eingesendet.

Zahn-Crème
KALODONT
Mundwasser

Das Fest der Liebe, das Fest der Kinder

möchte alle Welt in Gesundheit begeben, und doch ist gerade die böse Jahreszeit der Gesundheit besonders gefährlich. Man muß darum jede Erkältung, aus der die meisten Krankheiten sich entwickeln, von Anfang an bekämpfen und man muß nach Möglichkeit vorbeugen. Beides erreicht man durch Gebrauch von Fays' echten Sobener Mineral-Pastillen, die man für K 1.25 in allen Apotheken, Drogerien und einschlägigen Handlungen kauft.

Generalrepräsentanz für Oesterreich-Ungarn: B. Th. Gumbert, L. u. I. Postlieferant, Wien, IV/1, Große Neugasse 17.

Seit 1868 glänzend bewährt
Berger's mediz. Teer-Seife
von G. HELL & COMP.

durch hervorragende Aerzte empfohlen, wird in den meisten Staaten Europas mit bestem Erfolge angewendet gegen

Hautausschläge aller Art, insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten und parasitäre Ausschläge sowie gegen Kupferrose, Frostbeulen, Schweißfüße, Kopf- und Barischuppen. **Berger's Teerseife** enthält 40 Prozent Holzteer und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Teerseifen des Handels. Bei hartnäckigen Hautleiden verwendet man auch als sehr wirksam

Berger's Teerschwefelseife. Als mildere Teerseife zur Beseitigung aller Unreinheiten des Teints, gegen Haut- und Kopfausschläge der Kinder sowie als unübertreffliche kosmetische Wasch- und Badeseife für den täglichen Bedarf dient

Berger's Glycerin-Teerseife die 35 Prozent Glycerin enthält und parfümiert ist. Als hervorragendes Hautmittel wird ferner mit ausgezeichnetem Erfolge angewendet:

Berger's Borax-Seife und zwar gegen Wimmereln, Sonnenbrand, Sommerprossen, Nitesser und andere Hautübel.

Preis per Stück jeder Sorte 70 H. samt Anweisung. Begehren Sie beim Einkauf ausdrücklich Berger's Teerseifen und Borarseifen G. Hell & Comp. und sehen Sie auf die hier abgebildete Schutzmarke u. die nebenstehende Firmazeichnung auf jeder Etikette. Prämiert mit Ehrendiplom Wien 1888 und gold. Medaille der Weltausstellung

in Paris 1900. Alle sonstigen medizinischen und hygienischen Seifen der Marke Berger sind in den allen Seifen beigelegten Gebrauchsanweisungen angeführt. Zu haben in allen Apotheken und einschlägigen Geschäften.

Deutsche Volksgenossen!

fördert das

Deutsche Haus

durch Spenden, Mitgliedschaft und regen Besuch.

welche auf eine gesunde Hautpflege hält, speziell Sommerprossen vertreiben sowie eine zarte weiche Haut und weißen Teint erlangen und erhalten will, wäscht sich nur mit

Eine Dame

Stedenpferd-
Eiliciummilchseife
(Marke Stedenpferd)
von Bergmann & Co.,
Tetschen a. E.

Das Stück zu 80 Heller erhältlich in allen Apotheken, Drogerien und Parfümeriegeschäften etc.

Schutzmarke: „Anker“

Liniment. Capsici comp.,
Ersatz für

Anker-Pain-Expeller

ist als vorzüglichste, schmerzstillende und ableitende Einreibung bei Erkältungen usw. allgemein anerkannt; zum Preise von 80 H., K 1.40 und 2 K vorrätig in den meisten Apotheken. Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Anker“ an, dann ist man sicher, das Originalerzeugnis erhalten zu haben.

Dr. Richter's Apotheke
zum „Goldenen Löwen“
in Prag, Elisabethstraße Nr. 5 neu.

Serravallo's

China-Wein mit Eisen.

Hygien. Ausstellung Wien 1906: Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille.

Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Rekonvaleszenten. — Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.

Vorzüglicher Geschmack. Ueber 7000 ärztl. Gutachten.

J. Serravallo, k. u. k. Hoflieferant Triest-Barcola.

Käuflich in den Apotheken in Flaschen: zu 1/2 L à K 2.60 und zu 1 L à K 4.80.

Für Weintrinker
zur Mischung des Rebensaftes!

MATTONI'S
GISSHÜBLER
natürlicher alkalischer
SAUERBRUNN

neutralisirt die Säure des Weines
angenehm prickelnder Geschmack. Kein Färben des Weines.

Korkbrand

REPARATURLOSE BEDACHTUNGEN MAUERVERKLEIDUNGEN GEGEN DIE WETTERSEITE AUS

Eternit

SCHIEFER

ETERNIT-WERKE LUDWIG HATSCHKE, LINZ, VOCKLABRUCK, WIEN, BUDAPEST, NYERGES, UJFAHU

Vertreten durch: **Rudolf Blum & Sohn** Dachdeckungs- u. Spengler-Geschäft **Marburg** Ecke Carnerio- u. Hilariusstrasse.

Realitäten - Verkehrs - Vermittlung der Stadtgemeinde Cilli.

Ländliches villenartiges Haus mit 2 Wohnungen

Zimmer, Küche samt Zubehör; Acker, Garten, Weinhecken und Obstbäume, sowie Wirtschaftsgebäude, ausgezeichnete ertragsfähige Weinfechtung. Sehr preiswürdig.

Stadthaus in Cilli, einstockig, mit Vorgarten und Grundstücken, die sich vorzüglich als Baugründe eignen, enthaltend 4 grössere Wohnungen samt Zubehör, Wasserleitung u. s. w. ist mit den Grundstücken oder ohne denselben preiswürdig zu verkaufen. Die Grundstücke werden auch nach Ausmass ohne dem Hause abgegeben.

Sehr schönes Landgut im Sanntale, an der Reichsstrasse 3 km von Cilli entfernt, bestehend aus einem komfortablen einstockigen Herrenhause mit Veranda, einem grossen Wirtschaftsgebäude, Stallungen, Wagenremise etc. u. sehr ertragfähiger Oekonomie ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Einstöckiges Wohnhaus, neugebaut, mit Gastwirtschaft Brantweinschank, Trafik u. Garten in einem deutschen Orte in unmittelbarer Nähe von Cilli, ist preiswürdig zu verkaufen. Dasselbst sind auch weitere drei Wohnhäuser mit ertragfähiger Oekonomie verkäuflich.

Schöne einstöckige Villa mit Gemüsegarten und kleiner Parkanlage ist in Neu-Lemberg nächst Bad Neuhaus billig zu verkaufen. Wasserleitung im Hause. Reichliche Gelegenheit für Jagd und Fischerei.

Villenartiges Geschäftshaus mit acht Zimmern, Küche und Garten in der unmittelbaren Nähe von Cilli, nebst Baugrund, ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Ausserdem sind auch viele preiswürdige Realitäten und Geschäfte zu verkaufen.

Zu kaufen gesucht:

Ein Landwirtschaftlicher Besitz in der Grösse von 15-20 Joch fruchtbaren Bodens, mit gut erhaltenem Hause.

Ein kleines Anwesen bestehend aus einem gut erhaltenen Einfamilienhause und 2-3 Joch Garten.

Auskünfte werden im Stadtamte Cilli während der Amtsstunden erteilt.

Drucksorten Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ Cilli

liefert zu mässigen Preisen

Vereinsbuchdruckerei

„Celeja“ Cilli

Ausweis

Über die im städtischen Schlachthause in der Woche vom 18. bis 24. Dezember 1911 vorgenommenen Schlachtungen, sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischerz	Schlachtungen bzw. eingeführtes Fleisch in ganzen Stücken										Eingeführtes Fleisch in Kilogramm									
	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schafe	Ziegen	Berfel	Lämmer	Bidlein	Stiere	Ochsen	Kuh	Kalbinnen	Kalb	Schwein	Schafe	Ziegen	Bidlein
Bullschel Jakob		4			4	3														
Friedrich Johann Junger				2	1	2														
Knes		2		1	1	4										204				
Kofjar Ludwig				1	2	2														
Leitoldel Jakob		8			5	7						101								
Rebenichag Josef		8			4	1										42				
Reisner Josef			1			7														
Sellat Franz		3			3	1														
Stelzer		4			3	2														
Suppan		4			5	2														
Uinegg Rudolf			1		1	1								18						
Vollgruber Franz		3			2	1														
Swettl				1																
Vustel																				
Waltwirte						7			1											
Private	2					11										156				

Friedrich Wilhelm

Preussische Lebens- und Garantie-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft
Gegründet 1866 Berlin W. 8, Gegründet 1866
Direktion f. Oesterreich: Wien I, Kärntnering 17
Neue Anträge wurden eingereicht in
1900: K. 69 942 688
1902: K. 76 505 334
1904: K. 92 150 924
1906: K. 116 991 067
1908: K. 148 708 738
1910: K. 179 959 867

Jeder 25 Reichsdeutsche hat eine Police der Friedrich Wilhelm

Vor Abschluss einer Lebensversicherung versäume man nicht uns ere Prospekto einzufordern. Vor Uebnahme einer stillen oder offiziellen Vertretung verlange man unsere Bedingungen



Kwizda's Fluid

(Marke Schlange) Touristen-Fluid.

Altebährte aromatische Einreibung zur Stärkung u. kräftigung der Sehnen u. Muskeln. Unterstützungsmittel bei Gicht, Rheuma, Ischias, Hexenschuss etc. Von Touristen, Radfahrern, Jägern, und Reitern mit Erfolg angewendet zur Stärkung und Wiederkräftigung nach grösseren Touren.

Preis 1 Flasche K 2.—, 1/2 Flasche K 1.20.
Kwizdas Fluid echt nur mit nebenstehender Schutzmarke zu beziehen in den Apotheken.

Hauptdepot:
Franz Joh. Kwizda,
k. u. k. öst.-ung., kön. rumän. u. kön. bulgar. Hoflieferant,
Kreis-Apotheker,
Korneuburg bei Wien.

SUPERPHOSPHATE

mineralisch und animalisch, bewährteste, verlässlichste und billigste Phosphorsäure-Düngemittel für alle

BODENARTEN

Gehalt streng garantiert. Sicherste und schnellste Wiederbelebung der Futterflächen, Erzielung hoher Erträge an phosphorsäuren Salzen gehaltvollen Futters.

Superphosphat bewirkt bei Getreide und Hülsenfrüchten die vollkommenste Körnerbildung und Veredlung der Früchte, so auch bei Kartoffeln, Rüben etc.

Ferner Ammoniak-, Kali- u. Salpeter-Superphosphate liefern alle Kunstdüngerfabriken, Händler, landwirtschaftliche Genossenschaften und Vereine.

== Zentral-Bureau: Prag, Graben 17. ==



Fahrkarten- und Frachtscheine nach

Amerika

königl. belgischer Postdampfer der „Red Star Linie von Antwerpen“ direkt nach

New-York und Boston

konzess. von der hoh. k.k. österr. Regierung.

Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die

Red Star Linie
in Wien, IV., Wiednergürtel 6
Julius Popper
in Innsbruck, Südbahnstrasse 2
Franz Dolenc
in Laibach, Bahnhofstrasse 41.

Billige böhmische
BETTFEDERN
nur neue bewährte Qualitäten 5 Kilo graue geschlossene K 9,60, 12, bessere K 15, weisse Daunen, daunenweiche K 24, bessere K 30, schneeweisse hochfeine K 36, 42. Versand franko und zollfrei gegen Nachnahme. Umtausch gegen Postvergütung gestattet.
D. Schnurmacher, Taus 216, Böhmen.
Illustr. Preisliste nebst Muster von Bettfedern u. Bettstoffen gratis und portofrei. Preisangabe für Federnproben erwünscht.

Millionen
gebrauchen gegen
Husten
Heiserkeit, Katarrh Verschleimung, Krampf- u. Keuchhusten.
Kaiser's Brust-Caramellen
mit den 3 Tannen.
6050 not. begl. Zeugnisse v. Aerzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.
Neuerst beförmliche und wohlgeschmeckende Bonbons.
Palet 20 und 40 Heller, Dose 60 Heller zu haben bei: Schwarzl & Co., M. Raucher in Cilli; M. Pospisil in Gonobitz; Hans Schneiderlich in Rann; A. Blunger in Wind-Gandsberg; Carl Hermann und A. Eisbader in Markt Luffer.



Stock-Cognac Medicinal
der
Dampf-Destillerie
Camis & Stock Barcola
in amtlich plombierten Boutellen.
Ueberall zu haben!



Nigrin
(Fernolendt)
ist die beste Schuhcreme.
Ueberall erhältlich.
Jagdausstellung Wien prämiert mit der goldenen Medaille.

Cigarettenpapier und Cigarettenhüllen
ABADIE
PARIS
In allen Trafiken erhältlich

Gicht, Rheumatismus und Asthma
werden erfolgreich bekämpft bei Anwendung meines seit Jahren bestbewährten **Eucalyptusbals** (austral. Naturprodukt). Preis per Originalflasche **1 Kr. 50 h.** Beschreibung mit vielen Dankschreiben umsonst und portofrei. Eucalyptusseife, bestes Mittel gegen Sommersprossen, Wimpern, Leberflecke, Finnen und sonstige Gesichtsunreinheiten. Eucalyptusbonsbons einzig wirkend gegen Husten, Keuchhusten, Asthma etc.
Ernst Hess,
Markhausen (Böhmen).
Zu haben in Cilli: Adler-Apotheke, MAX RAUSCHER.



Die Mehlspeisen
sind ein wichtiger Teil der menschlichen Nahrung. Gut zubereitet enthalten sie Milch, Fett, Mehl, Eier, Zucker, also die für den menschlichen Organismus notwendigen Nährmittel in wohlgeschmeckender Form. Sie sind in vielen Fällen, insbesondere für Kinder, den Fleischspeisen oder den zusammengesetzten Gerichten vorzuziehen. Nur haben sie leider häufig den Nachteil, dass sie schwer verdaulich sind und von einem schwachen Magen, insbesondere wieder von Kindern, nicht gut vertragen werden. Man kann diesem Uebelstand heute jedoch leicht abhelfen, indem man keine Mehlspeisen, keinen Guglhupf, keine Bäckereien mehr ohne einen Zusatz von
Dr. Oetker's Backpulver
herstellt, was heute schon von vielen Millionen Hausfrauen beherzigt und geübt wird. Die Anwendung ist kinderleicht und nach Dr. Oetker's Rezepten, die gratis verabfolgt werden, jedes Misslingen ausgeschlossen.
Dr. Oetker's Backpulver ist mit Rezepten überall vorrätig.
Man achte darauf, die echten Fabrikate Dr. Oetker zu erhalten.

Z. 14.499

Aufforderung

der

Militärtauxpflichtigen zur Meldung.

Auf Grund des Gesetzes vom 10. Februar 1907, R.-G.-Bl. Nr. 30, haben sich alle Militärtauxpflichtigen bis zum Erlöschen ihrer Militärtauxpflicht alljährlich im Monat Jänner bei jener Gemeinde zu melden, in welcher sie am 1. Jänner dieses Jahres ihren Wohnsitz haben.

Die wegen eines 1200 K nicht übersteigenden Einkommens oder aus anderen Gründen zu gewärtigende oder im Vorjahre eingetretene Befreiung von der Personaleinkommensteuer oder von der Dienstersatztaxe enthebt nicht von der Verpflichtung zur Meldung.

Die Meldung kann entweder schriftlich oder mündlich geschehen. Schriftliche Meldungen haben durch Einsendung zweier in allen Rubriken mit leserlicher Schrift vollständig und wahrheitsgetreu ausgefüllter Meldeformulare an die Gemeinde zu erfolgen. Meldeformulare sind bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft und bei der Gemeindevorsteherung unentgeltlich erhältlich. Die Einsendung der Meldungen genießt in den im Reichsrate vertretenen Königreichen und Ländern die Portofreiheit.

Die Meldeformulare sind derart eingerichtet, dass sie, zusammengefaltet und adressiert, ohne Verwendung eines besonderen Umschlages der Post übergeben werden können.

Mündliche Meldungen werden von der Gemeinde in beide Meldeformulare eingetragen.

Meldungen, welche durch eine Mittelsperson erstattet werden, entheben den Meldepflichtigen nicht von der Verantwortung für die Erfüllung der ihm obliegenden Verpflichtung.

Meldepflichtige, welche die vorgeschriebene Meldung nicht rechtzeitig oder in wesentlichen Punkten unvollständig erstatten, können mit Geldstrafe bis 50 K belegt werden. Militärtauxpflichtige, welche sich in ihren Meldungen wesentlich Verschweigungen oder unwahrer Angaben schuldig machen, verfallen — insofern die Handlung nicht den Tatbestand einer nach dem allgemeinen Strafgesetze zu ahndenden strafbaren Handlung begründet — in Geldstrafen bis 500 K, bei Vorhandensein besonders erschwerender Umstände bis 1000 K. Die verhängten Geldstrafen werden im Falle ihrer Uneinbringlichkeit in Arreststrafen verwandelt.

Uebrigens steht es im Falle nicht rechtzeitig oder unvollständig erstatteter Meldung der politischen Behörde frei, auf Grund der bekannten oder von Amts wegen zu erhebenden Daten die Veranlagung der Militärauxtaxe ohneweiters vorzunehmen.

Stadtamt Cilli, am 20. November 1911.
Der Bürgermeister:
Dr. H. v. Jabornegg.

KAYSER Nähmaschine
[der Gegenwart!]
Bogenschiiff
(Schwingschiiff vor- u. rückwärts nähend)
Kaysers Ringschiiff
Kaysers Central Bobbin
sind auch für die **Kunststickerei** sehr geeignet.
Singer Nähmaschinen schon von 65 K aufwärts.
Grosses Lager bei
Anton Neger Mechaniker, **Cilli**
Herrengasse Nr. 2
Grosse Reparatur-Werkstätte für alle Systeme, fachmännisch gut und billig.
Sämtliche Bestandteile, Nadeln, Oel, Schiffehen etc., sowie auch sämtliche **Fahrradbestandteile.** — **Katenzahlungen.**

Billig und gut versende an Private und Kaufleute !!
Gestrickte Männerwesten grün, grau, braun Stück K 3,60 gestrickte Knabenwesten K 2,10, Flanell Frauenhemden K 1,20, Winter Tuchhemden mit Doppelbrust K 1,20, warme Unterosen weiss u. blau K 1, kräftige Männerhemden K 1,50, blaue Arbeiterhemden K 1,60, starke Schlosseranzüge K 3,50, Flanell-Sporthemden mit Tasche und Quaste K 1,80, feste Strapazierhosen K 2,80, wollene Damenschals K 1,80, Kindertrikotanzüge 80 h, schwere Handtücher Dtz. 2,90, echtfarbige grosse Tischtücher K 1,20, weisse Leinen Taschen tücher Dtz. K 1,30, farbige Taschentücher Dtz. K 1,50, starke Männersocken Dtz. K 3, gute Frauenstrümpfe Dtz. K 4, warme Flanell Plüschdecken Stück K 1,80, Spulenzwirne per Dtz. 32 h, Strumpfbandgummi Stück K 1,20, Eisengarn Schubörtel Dtz. 14 h, echtfarbige blaue Frauenschürzen Stück 80 h, 40 Meter beste Schnittwarenreste echtfarbig u. fehlerfrei, nur grössere Stücke zum Einführungspreis K 16. — Billigste Bezugsquelle für Kaufleute u. Hausierer.
Adolf Zucker, Pilsen Nr. 90, Wäschefabrik und Weberei.
Versand per Nachnahme. Umtausch gestattet oder Geld retour.
Preisliste gratis und franko.

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gitt.

Nr. 52

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1911

(Nachdruck verboten.)

Silvester.

Novellette von W. v. d. Alm.

Die einen jubeln, als hänge der Himmel voller Geigen, die anderen spinnen Trübsal, als sei der Welt Ende nahe, — das ist die Physiognomie des Silvesters, ein Jahr und alle Jahre.

Zu der letzteren Sorte gehören besonders die Junggesellen in den vorgerückten Jahren, die man gewöhnlich die besten Jahre nennt. Natürlich gibt es auch in dieser Spezies Ausnahmen — das sind die sogenannten Fallstaffnaturen. Ihnen ist der Silvester nur eine willkommene Gelegenheit ihrer Parole: leben und leben lassen! wieder einmal gründlich zu fröhnen.

Theodor Stein, Lehrer von Beruf, 45 Jahre alt und pessimistisch veranlagt, konnte den letzten Tag im Jahre absolut nicht leiden. Da drängten sich ihm so unliebsame Betrachtungen auf, er ward geradezu gezwungen zu denken: Besser — reicher wäre dein Leben geworden, hättest du anders gehandelt, als du hast. Hättest du dieses nicht getan, jenes nicht versäumt. Hättest du zugegriffen, statt bedächtig zu bedenken — nun ist es zu spät.

Bösartige Zungen behaupteten, Stein rechtfertige seinen Namen. Er sei jungen Damen gegenüber kalt wie Stein. Auch diese Erinnerung, die seinerzeit den Lehrer mit Befriedigung erfüllte, drängte sich ihm heute wieder auf. Aber ohne das Gefühl der Genugtuung, vielmehr sich verbindend mit dem Wort: versäumt — zu spät.

Wie gesagt, der Silvester war ein ganz insamer Tag. Und dazu diese Flut von Einladungen, die Herr Theodor nie berücksichtigte, und die sich trotzdem alle Jahre wiederholten! Die Familienoberhäupter heiratsfähiger Töchter und ihre besseren Hälften sorgten in geradezu rührender Weise, daß der „einsame Junggeselle“ sich am Sylvester nicht so verlassen vorkomme, und luden ihn ein, den Abend in ihrem trauten Familienkreise zu verleben. Je höher die Jahrgänge seines Lebens wurden,

desto dringlicher wurden die Einladungen und desto widerspenstiger Herr Theodor.

Er kannte seine Pappenheimer. Im Geiste sah er den „trauten Familienkreis“ — Fräulein Klara, Fräulein Ella oder Mieke, überwacht von Mamas spähenden Blicken. Man goß Blei. Je vielsagender die Bleigeilde wurden, desto vielsagender wurden die Blicke, desto girrender das Lachen. Er kannte das. Dazu rückte die bedeutungsvolle zwölfte Stunde näher und näher — die Situation spitzte sich zu. Wer da nicht auf der Hut war, war beim Glockenschlag des neuen Jahres im Neß.

Wütend warf der Lehrer das Billett hin, welches das halbe Duzend an ihn ergangener Einladungen voll machte.

Da scholl von der Küche her die Stimme seiner Wirtin: „Haben Sie mich auch verstanden, Liese? Wiederholen Sie noch einmal, was ich gesagt habe.“

Und Liese, das sächsische Landkind, wiederholte: „Bier Duzend Berliner Pfannkuche, derweil es sein konnte, daß unser Freilein sich verloben täte —.“

„Aber nein!“ unterbrach die Auftraggeberin mit einem Schlag der flachen Hand auf den Küchentisch die Liese. „Wozu sie sein sollen, bleibt aus dem Spiel, verstanden? Und was sollst Du dann noch holen?“

„Zwei Flaschen Rheinwein, e Flasche Moselwein und e halbe Flasche Arrak zum Verlobungsbunsch —.“

Ein abermaliger Schlag erdröhnte: „Hab' ich Dir nicht gesagt, Mädchen, Du sollst nicht ausplaudern, wofür die Sachen bestimmt sind? Und nun schnell — ich weiß nicht, wo mir der Kopf steht!“

Trotz dieser Behauptung fand die liebenswürdige Wirtin noch Zeit, bei ihrem Mieter, dem Lehrer Stein, der erst seit zwei Monaten hier wohnte, anzuklopfen. Die Haubenbänder zurückwerfend, trat sie mit einem rührseligen Lächeln bei

ihm ein: „Mein lieber Herr Stein — Silvester allein verbringen, das ist doch gar zu traurig! Daher dachte ich — meine Tochter und ich, wenn Sie den Abend bei uns verleben möchten, — es wird sehr gemütlich werden — wir sind ganz unter Familie —.“

Der Lehrer blieb ungerührt. „Ich danke, Frau Schönwald. Ich fühle mich nicht aufgelegt, in Gesellschaft zu gehen,“ sagte er grob und langte nach seinem Hut.

Als er bald darauf an dem Schönwaldschen Wohnzimmer vorbeischnitt, scholl abermals die Stimme seiner Wirtin an sein Ohr: „Ein unausstehlicher Mensch — ärgere Dich nicht, Emilie, — mit dem wärst Du doch nicht glücklich geworden.“

Und als er die Haustür öffnete, erreichte ihn nochmals Frau Schönwalds Stimme: „Liese! Bist Du noch da? Drei Duzend Berliner Pfannkuchen, — hörst Du? Drei Duzend sind genug!“

Also um ein Duzend Berliner Pfannkuchen hättest du deine Freiheit opfern sollen, dachte Herr Theodor im Weiterschreiten mit wirklichem Behagen. Seine grimmige Stimmung war plötzlich umgeschlagen. Es war ihm wie jemandem, der einem Unglück noch rechtzeitig entgangen und dessen nun froh ist. Damit waren ihm auch die grämlichen Gedanken geschwunden. Ja, selbst die kleine Episode, der er vorhin gedacht hatte mit einem elegischen: verfäumt — zu spät — tauchte nicht wieder in seinem Gedächtnis auf.

Er beschloß, abends ins Theater zu gehen, nach Schluß der Vorstellung heim, und die zwölfte Stunde zu verschlafen, — auf diese Weise würde er über den fatalen Silvestertag hinwegkommen.

Die Vorstellung war später zu Ende, als der Lehrer erwartet. Die Uhr wies dreiviertel auf elf, als er das Theater verließ.

Es war ein sternklarcr Abend. Der Schnee knirschte unter den Füßen der Passanten; dampfend stieg der Atem in die scharfe kalte Luft.

Die Hände in den Taschen seines Paletots, den Rocktragen am Halse hochgeschlagen, vorsichtig die kleinen Schneeanhäufungen am Wege vermeidend, nahm der Lehrer den Weg.

Das Leben auf den Straßen näherte sich bereits seinem Höhepunkt. Schwärme fideler Leute strebten, die ohnehin schon überfüllten Lokalitäten noch zu erreichen, um im Freundeskreise, bei Gläserklang, das neue Jahr zu begrüßen. Andere wieder wanderten, gleich dem Lehrer, den heimischen Benuten zu; sie zogen es vor, den Schluß des Jahres in stiller Beschaulichkeit zu erwarten.

Etwas Erwartungsvolles, Vorfestliches lag über dieser gedämpften Beweglichkeit, dem leisen Surren und Schwirren hier draußen. Jetzt schlug es vom Kirchturm elf. Einige Herren und Damen, lebhaft sprechend, schritten an dem Lehrer vorüber.

„Beklagenswert diejenigen,“ sagte eine volltönende Stimme, „die nichts Liebes besitzen, dahin ihre Gedanken an der Jahreswende wandern . . .“

Der unfreiwillige Zuhörer hatte die Stirn gerunzelt. Wie taktlos, sich so laut zu unterhalten! Während er dies dachte, stieß sein Fuß gegen etwas. Vermutlich wieder eine Schneeanhäufung. Ärgerlich wollte er sie mit dem Fuß entfernen.

Nein, es war keine Schneeanhäufung. Es war ein Gegenstand, der aus dem Schnee hervorlugte. Mechanisch bückte der Lehrer sich darnach und las ihn auf. Bedächtig säubte er den Schnee von dem Gegenstande ab. Ein Damentäschchen war es, aus feinem, gelblichem Leder. Unschlüssig sah der Finder darauf nieder. Am liebsten hätte er den Fund wieder hingelegt, wo er ihn gefunden. Aber das ging doch wohl nicht an, überlegte er. Er mußte vorläufig ihn mitnehmen und morgen im Polizeibureau abgeben.

Die Uhr schlug einviertel nach elf, als Herr Theodor die Kette mit dem Täschchen an einem Finger seiner Hand, das Schönwaldsche Haus erreichte.

Bei seinem Eintritt empfing ihn der Duft von Punsch und hinter der Schönwaldschen Tür laute, fröhliche Stimmen. Vermutlich hatte man Erfah gefunden für den „unausstehlichen Menschen“, einen, der für ein Duzend Berliner Pfannkuchen seine Freiheit zum Opfer brachte.

Der Lehrer betrat sein Zimmer und zündete die Lampe an. Er warf einen flüchtigen Blick auf das Täschchen und langte, einem Impulse nachgebend, nach der Zeitung, die vor ihm lag. Nach einem Blick auf die Rubrik „Verlorene Sachen“, zog er die Brauen hoch, trat unter das Licht und las:

50 Mark Belohnung! Verloren auf dem Wege vom Bahnhof bis Hotel Windsor eine Damentasche aus gelbem Leder. Enthaltend ein Portemonnaie mit einem Verlobungsringe, gezeichnet L. R., 1. 1. 1911, sowie einen Hundertmarkschein. Der ehrliche Finder wird dringend gebeten, den Fund noch vor Schluß des Jahres abzuliefern im Hotel Windsor, Zimmer 4.

Den Verlobungsring führt die Berlinererin zuerst an, — also sie schätzt ihn höher als die hundert Mark, philosophierte der Lehrer und allerhand Gedanken — ganz unlogisches Zeug — fielen ihm

dabei ein. Gleichzeitig hatte er die Tasche geöffnet — es war nicht mehr Indiskretion, es war Pflicht, sich zu überzeugen, ob der Inhalt stimmte. Ja wirklich, sie enthielt nichts als ein Portemonnaie. Er öffnete es. In dem mittleren Täschchen lag der Ring, in dem seitlichen Fach der Geldschein.

Theodor Stein nahm den Ring in die Hand und prüfte die Ziffer: L. N. Plötzlich rötete sich die Stirn. Etwas Verwundenes trat in seinen Blick, der unverwandt an der Ziffer hing. „L. N.“, murmelte er — „Louise Rulandt — Hotel Windsor —“.

Wie ein Blitz die nächtliche Landschaft erhellt, durchzuckte den Grübelnden ein Gedanke. Klarer und deutlicher drang es in seine Seele und schon täuchte es ihm Gewißheit — sie, Louise Rulandt, die Heldin der kleinen Episode von einst, war es — mußte die Eigentümerin der Tasche sein.

Unbeachtet rückte der Zeiger der Uhr weiter und weiter, näherte er sich mehr und mehr der Wende des Jahres. Der Lehrer hatte die Gegenwart vergessen. Seine Gedanken waren zurückgeflut zu jenem Winterabend vor 10 Jahren. Auf dem Nachhausewege hatte er ein Paar vor sich spazieren sehen — einen alten Herrn und ein junges Mädchen — ein blutjunges Ding. Schwere braune Flechten unter einem knabenhaften Pelzmützchen, ein weiches, liebliches Profil und der junge Mund hatte so nett und lieblich geplaudert, eine so herzliche Fürsorge verraten für den Alten. Gute Tochter, — gute Frau, hatte der Lehrer gedacht und zum ersten Mal eines weiblichen Wesens wegen den Schritt verlangsamt. Zum ersten Mal war es ihm passiert, daß er seine Augen nicht hatte loszureißen vermocht von einem weiblichen Wesen und mit Begierde gelauscht hatte, was dieses Wesen sprach. So war er eine Weile hinter den beiden hergeschritten, mehrfach wiederholend: Gute Tochter — gute Frau, als der Unfall passierte. Trotz der liebevollen Begleitung, war der alte Herr plötzlich auf dem glatten Trottoir ausgeglitten und gestürzt. Und dann war das übliche gekommen — das Mädchen hatte mit einem erschreckten Aufschrei sich hilflos umgeschaut und schon im nächsten Augenblick war die Hilfe in Gestalt des Lehrers gekommen. Und so tatkräftig, so umsichtig und fürsorglich hatte der Helfer sich bewährt, daß er nicht allein warmen Dank von Großvater und Enkelin eingeerntet hatte, sondern auch in seinem eigenem Wert gewaltig gestiegen war. Herr Theodor hatte sich selbst nicht wiedererkannt, als er nicht viel später im Hotel Windsor, woselbst Großvater und Enkelin, auf der Durchreise begriffen, logierten, der jungen Dame gegenüberstand und bat,

ob er sich am nächsten Tage nach dem Befinden des Patienten erkundigen dürfe.

Acht Tage später war dieser wieder hergestellt und beide hatten den Ort verlassen. Die einzige Erinnerung an die kleine Episode war das Briefchen, das ein paar liebe Dankesworte an den freundlichen Helfer enthielt und die Unterschrift: Louise Rulandt.

Vergessen hatte er die Erinnerung nie und zuweilen hatte sie ihn angesehen, den Bedächtigen, Saumseligen, mit braunen Flechten unter einem knabenhaften Pelzmützchen, mit einem weichen, lieblichen Profil und lieben, herzigen Worten. — Versäumt — zu spät. —

Der Lehrer fuhr aus seinen Grübeleien auf. Mit an ihm ungewohnter Hast glitt sein Blick nochmals über die Zeitungsnotiz.

„Sie ist verlobt — aber sie wünscht ihr Eigentum noch heute zurück,“ sagte er laut, und es klang wie eine Entschuldigung dafür, daß er nach seinem Hut langte, die Lampe löschte und mit der Tasche das Zimmer verließ.

Die Uhr wies auf zehn Minuten vor zwölf und auf den Straßen erhob sich bereits jenes Brausen von Stimmen, das dem Flügelschlag des neuen Jahres vorausgeht, als der Lehrer im Hotel Windsor anlangte. Kurz erklärte er dem herbeieilenden Kellner, weshalb er zu so ungewöhnlicher Stunde hier sei und stand gleich darauf im Zimmer Nr. 4, der Eigentümerin der Tasche gegenüber. Ein gegenseitiges Erkennen, ein freudiges Erschrecken, das auf Seiten der Dame entschieden größer war, dann erklärte der Ankömmling, weshalb er hier sei, und dabei meinte er, Louise Rulandt müsse das laute Pochen seines Herzens vernehmen.

Sie hatte ihn ruhig aussprechen lassen. Jetzt reichte sie ihm die Hand: „Ein wunderbarer Zufall fügte es, daß ich Ihnen ein zweites Mal zu Dank — zu heißem Danke verpflichtet werde! Nach zehn Jahren sehen wir uns wieder, Herr Stein, in dem nämlichen Hotel und — in der letzten Stunde des Jahres —.“

Er ergriff ihre Hand und hielt sie fest, und ein Impuls zwang ihn zu sagen: „Weil Sie so dringend wünschten, noch vor Schluß des Jahres in den Wiederbesitz Ihres Gutes — ich darf wohl annehmen, des Ringes — zu sein. Wie sehr müssen Sie Ihren Bräutigam lieben —.“

Sie erblaßte und sah ihn an — so sonderbar. „Nicht weil ich ihn liebe, bat ich um schleunige Rückgabe, sondern weil ich morgen, an dem nämlichen Tage, an dem ich vor Jahresfrist mich ver-

lobte, das Band lösen will, das mich an einem Unwürdigen knüpft," sagte sie langsam.

Er hatte den Blick gesenkt, zu verbergen, was jetzt in seiner Seele vorging. Er hatte nichts zu erwidern, nichts hier mehr zu tun. —

„Ich hatte einen Funderlohn ausgesetzt," flüsterte sie da, „ich weiß nun aber nicht, ob —“ er glühend stockte sie —.

„— die Art des Funderlohnes Ihnen recht ist, die ich erbitte," fiel er ein. „Gewähren Sie mir, gnädiges Fräulein, genehmsam mit Ihnen den Glockenschlägen zu lauschen, die das neue Jahr — eine neue Zeit — verkünden.“

Wortlos öffnete sie das Fenster. Seite an Seite lauschten sie hinaus in die Nacht. Durch ihre Seelen ging die Ahnung, daß sie an einem Wendepunkt ihres Lebens standen. Und nun erklangen draußen die Glocken; in tiefen, feierlichen Tönen läuteten sie das neue Jahr ein, — eine neue, glückverheißende Zeit.

Praktische Mittheilungen.

Silvester- und Neujahrstränke.

Silvester-Rotweinpunsch. Man lasse eine Flasche Rotwein, eine Viertelflasche Jamaikarum und ein Glas Sherry mit einhalb Kilo Zucker aufkochen, reibe unterdessen auf fünf Stück Würfelzucker Zitronenschale ab und gebe es dazu; bereite auch eine Maß Tee, der nicht zu stark ziehen darf und gieße ihn im Augenblick des Aufkochens zu dem übrigen, welches man dann noch fünf Minuten ziehen läßt.

Neujahrsschaum-Bowle. Man gebe in eine weite und tiefe Terrine einhalb Kilo Zucker, presse den Saft von zwei Zitronen und zwei Apfelsinen darauf, gieße das nötige Wasser hinzu, um den Zucker zu schmelzen und verrühre es mit einem silbernen Löffel, wonach man eine Flasche Bordeaux oder Burgunder hineintut und hierauf, nach und nach und immerfort rührend, einen Schoppen feinsten Rum und danach einhalb Kilo schönes, klares, durchsichtiges, zu Stücken geschlagenes Eis. Darauf lasse zehn Minuten lang ziehen, fülle die Terrine nun vollends mit feinstem, bayerischen Bier, schlage dies Gemisch mit einem Löffel zu Schaum und serviere sofort und sehr kalt.

Eier-Punsch. Reibe die Schalen von drei Zitronen auf einhalb Kilo Zucker ab, stoße denselben fein, schlage in einem großen Topfe 15 Ei-dotter mit dem Quirl gut durch, schütte nach und nach den Zucker, dann einen halben Liter Rum, den Saft der Zitronen und zuletzt zwei Liter recht heißes Wasser hinzu, dann quirl über Kohlen so lange, bis der Schaum in die Höhe steigt. Das Wasser kann auch halb mit weißem Wein vermischt werden.

Apfelwein-Champagner. Man gieße den Apfelwein in Champagnerflaschen, gibt in jede Flasche 80—100 Gramm Puderzucker, zweieinhalb Gramm pulverisirte Weinstensäure und vier Gramm doppeltkohlensaures Natron, kocht sie fest zu und bindet Draht darüber. Nach achttägigem Liegen im Keller ist der Champagner trinkreht.

Silvester-Punsch à la Savarin. Man reibt die Schale von zwei bis drei Zitronen auf 125 Gramm Zucker ab, preßt den Saft von sechs Zitronen und zwei Orangen darauf und preßt den in dreiechtel Liter Wasser geläuterten Sirup und 375 Gramm Zucker hinzu; nachdem man die Mischung gut verrührt hat, läßt man sie in der Gefrierbüchse frieren, mengt eine Obertasse voll Rum und ebensoviel Kognak zu dem Eis, ebenso den steifen, mit Vanillezucker versüßten Schnee von drei Eimeißen, tut den Punsch noch eine zeitlang in die Gefrierbüchse und serviert ihn dann.

Silvesterwein-Punsch. Man erhitzt drei Flaschen Rheinwein bis fast zum Kochen, fügt einen Liter starken Tee, 400 Gramm Zucker, an dem die Schale einer Zitrone abgerieben ist, den Saft der Zitrone und einviertel bis einhalb Liter feinen Arrak zu und mischt alles gut untereinander. — Oder man macht sechs Flaschen guten Weißwein, dreiviertel Liter feinen Jamaikarum und 750 Gramm bis ein Kilogramm Zucker langsam sehr heiß und trägt den Punsch auf.

Feine Punsch-Essenz. Man schält die gelbe Schale von vier bis sechs Zitronen sehr dünn ab, tut sie in ein Gefäß mit zwei Liter feinem, alten Rum, überbindet das Gefäß fest mit Pergamentpapier oder Blase und läßt den Rum zwei Tage ziehen; dann läutert man zwei Kilogramm besten Hutzucker mit dreiviertel Liter Wasser zu dickem Sirup, preßt den Saft von zwölf bis fünfzehn Zitronen zu dem Rum, seigt letzteren durch, gießt den heißen Zucker-Sirup hinzu und vermischt alles gehörig durch anhaltendes Umrühren und Schütteln, wonach man die Essenz auf Flaschen füllt, die man versiegelt und aufbewahrt.

**Jeder deutsch und freiheitlich
Gesinnte ist Mitglied des Vereines
„Freie deutsche Schule!“**

Sitz in Wien.

Obmann: **Hermann Braß in Hohenstadt.** —
Geschäftsstelle: **Wien 7, Lerchenfelderstraße 5.**
Eintrittsgebühr 1 K. Mitgliedsbeitrag mindestens 1 K.
Gründungsbeitrag 50 K., Lebensbeitrag 30 K. Die Vereinszeitung kostet für Mitglieder 1 K. Im Buchhandel 3 K.
Zuschriften sind im allgemeinen
an die Geschäftsstelle zu senden.

Gedenket des **Gillier Stadtverschönerungsvereines** bei Spielen, Wetten und Legaten!

CAFE MERKUR

Cilli 1912

Anlässlich der Jahreswende gestatten wir uns hiemit, allen unseren hochgeehrten Gästen und Freunden die besten Wünsche entgegenzubringen. Hochachtungsvoll ergebenst ::

Johann und Hermine Jicha

Cilli **Deutsches Haus** Cilli



Anlässlich der Jahreswende entbiete ich allen meinen sehr verehrten Gästen und Freunden die

besten Glückwünsche

und bitte um ferneres geneigtes Wohlwollen. — Hochachtungsvoll

KARL STIPANEK.



DIE AUFRICHTIGSTEN GLÜCKWÜNSCHE

zur Jahreswende

entbietet allen seinen verehrten Kunden mit der Bitte um ferneres Wohlwollen hochachtend

JOHANN KULLICH

Steinmetzmeister : CILLI : Gartengasse 12.

Zum Jahreswechsel

entbieten wir unserem sehr geehrten Kundenkreise

die besten Glückwünsche

mit der Bitte, uns das bisher entgegengebrachte Vertrauen und Wohlwollen auch im kommenden Jahre gütigst zu bewahren. ♦ Hochachtungsvoll

Ludwig und Kathi Junger

Selcherei und Wurstwarenerzeugung, Cilli, Rathausgasse.

Glückliches Neujahr!

wünscht allen seinen hochgeehrten P. T. Gästen, Bekannten und Freunden und bittet um ferneren gütigen Besuch hochachtend

Jakob Pahole, Gastwirt

„zum grünen Kranz“ in Cilli.

Mit Beginn des Neuen Jahres erlaubt sich der Gefertigte hiemit sein Bäckergeschäft dem hochverehrten Publikum von Cilli und Umgebung bestens zu empfehlen und verbindet damit die besten und aufrichtigsten

Glückwünsche!

Hochachtungsvoll

Michael Antlej, Bäckermeister, Cilli

o o Hauptplatz. o o

Glückliches Neujahr!

wünschen wir allen unseren verehrten Gästen und Bekannten von Store und Cilli und bitten gleichzeitig, uns auch im kommenden Jahre mit recht zahlreichem Besuche zu beehren.

Hochachtungsvoll

Johann und Apollonia Hermann

Store.



Herzlichsten Glückwunsch

entbiete ich zur Jahreswende allen meinen sehr verehrten Kunden von Cilli und auswärts und bitte mich auch weiters mit recht zahlreichen Aufträgen gütigst zu beehren. Hochachtungsvoll

Johann Gradischer

Kunst- u. Handelsgärtner, Cilli, Neugasse



Profit Neujahr!

allen meinen hochgeehrten Kunden von hier und auswärts mit der Bitte, mir das Vertrauen auch fernerhin gütigst zu bewahren. Hochachtend

FRANZ SELLAKE

Fleischhauermeister, Cilli, Hauptplatz



Zum Jahreswechsel die
besten Wünsche!
Mode - Geschäft „Zum Schmetterling“
FRANZ KRICK
CILLI

Die herzlichsten
Glückwünsche
entbiete ich allen meinen hochgeschätzten Kunden und Gästen mit der freundlichen Bitte, mir auch im kommenden Jahre das Vertrauen gütigst zu bewahren. Hochachtungsvoll
Franz Vollgruber
Fleischhauer und Gastwirt
Rathausgasse Nr. 6 • Cilli • Klostergasse Nr. 4

Die aufrichtigsten und besten
Neujahreswünsche
meinen sehr verehrten Kunden von Cilli und Umgebung mit der Bitte um ferneres Wohlwollen. Hochachtungsvoll
Konrad Pöchner
Spenglermeister • Cilli • Gartengasse 11

Zur Jahreswende entbiete ich
meinem sehr verehrten Kundenkreise,
Die herzlichsten **Glückwünsche**
mit der Bitte mir das Wohlwollen
auch im kommenden Jahre freund-
lichst zu bewahren. Hochachtungsvoll
Johann Suppan
Fleischhauermeister
Bahnhofgasse Cilli Bahnhofgasse

Herzlichste
Glückwünsche
zum Beginne des neuen Jahres entbietet ihrem hoch-
verehrten Kundenkreise von Cilli und Umgebung und
bittet um ferneres geneigtes Wohlwollen hochachtend
AGNES SCHINKOWIZ
Damenkleidermacherin in Lawa bei Cilli Nr. 27.

Die besten Glück-
wünsche
zum Neuen Jahre entbieten ihren hochgeehrten P. T.
Gästen und Freunden von Cilli und Storé mit der
Bitte sie auch im kommenden Jahre mit recht zahl-
reichem Besuche gütigst zu beehren hochachtungsvoll
Philipp und Stefanie Lokoschegg
STORE.

Die herzlichsten Glückwünsche
zum Neuen Jahre!
entbietet seinem sehr verehrten Kundenkreise hochachtungsvoll
Leonhard Egger, Bindermeister
Cilli, „Grüne Wiese“.
Empfehle gleichzeitig mein Bindergeschäft für alle in dieses Fach ein-
schlägigen Reparaturen und Reparaturen unter Garantie solider und
dauerhafter Arbeit bei billigsten Preisen. — Kostenvoranschläge bereitwilligst.

Anlässlich der Jahreswende ent-
bieten wir unseren verehrten p. t.
Kunden und Freunden die besten und innigsten
Glückwünsche
und bitten gleichzeitig, das uns bis-
her entgegengebrachte Vertrauen u.
Wohlwollen auch im neuen Jahre
bewahren zu wollen. Hochachtend
Josef u. Elise Reisner
Selcherei und Wurstwarengeschäft
(vorm. Payer), Cilli, Rathausg.

Unsere sehr verehrten Gästen und Freunden wünschen wir ein
Glückliches Neujahr
und bitten gleichzeitig, uns auch im kommenden Jahre mit recht
zahlreichem Besuch zu beehren hochachtungsvoll
Thomas und Viktoria Peperko
Gasthaus „zum Wiesentwirt“.

Pferde- geschirre

für grosse starke Pferde. — Ein neues, elegantes, schwer plattiertes Einspanner-Kummetgeschirr und ein Paar gut erhaltene englische Kummetgeschirre, verkauft wegen Ueberzahl preiswert.

Hubert Galle

Schloss Lemberg,
Post Bad Neuhaus-Cilli.

Halt! Freund wohin?

Ein Paar Schuhe und Gamaschen kaufen. Wo bekommt man die beste und eleganteste Ware?

Nur in der **Schuhniederlage u. Erzeugung Schmiedgasse 3.**

Herrenschuhe von K 8—28,
Damenschuhe „ 8—24.

Die weltberühmte Marke „Salamander“ als Alleinverkauf garantiert für jedes Paar Original Goodyear Welt Einheitspreis K 16-50
Luxusausführung 20-50
Schuhe nach Mass und Reparaturen werden prompt u. billigst ausgeführt.

Stefan Strašek
Schuhmacher.

Täglich viele Dankschreiben und massenhafte Nachbestellungen.

3 teilige Haar- Matratzen

aus präpariert widerstandsfähigem, gesponnenem Materiale nach amerik. System, aus vorzüglichen Leinwandstoffen. Alle 3 Teile 200 cm lang, 95 cm breit, für jede Bettgröße passend K 16, 22, bessere K 25, hochfeine K 40. Versand unter Garantie franko und zollfrei geg. Nachnahme. Umtausch gestattet.

D. Schnurmacher, Taus 216, Böhmen.

Ausführliche illustr. Preisliste und Muster auch über Bettfedern und fertige Betten kostenfrei.

Das berühmte Oberstabsarzt und Physikus **Dr. G. Schmidt'sche**

Gehör-Oel

beseitigt schnell und gründlich temporäre Taubheit, Ohrenfluss, Ohrenschmerzen und Schwerhörigkeit selbst in veralt. Fällen. Zu beziehen à K 4.— pr. Fl mit Gebrauchsanweisung durch Apotheke „Zur Sonne“, Graz, Jakominiplatz 24.

MESSMER'S TEE

der beliebteste und verbreitetste, außerordentlich fein in Qualität, wohlschmeckend und sehr billig im Gebrauch.
In Paketen ab 50 Heller bei Milan Docebar, Gustav Stiger, Josef Srimz, Franz Zangger.

Gasthofübernahme.

Ich beehre mich, den geehrten Bewohnern von Cilli und Umgebung die höfliche Anzeige zu machen, dass ich den

Gasthof „zum schwarzen Adler“ Herrengasse

pachtweise übernommen habe. Durch Verabreichung guter Speisen und vorzüglicher Getränke wie Luttenberger Eigenbau-Weine nebst aufmerksamer Bedienung werde ich stets bestrebt sein, meinen geehrten Gästen entgegenzukommen.

Achtungsvoll

Jakob Svencsegg

gewesener Portier im Eisenhof.

Kundmachung.

Neujahrs-Enthebungskarten

werden beim **städtischen Zahlamt** gegen eine Mindestleistung von **2 Kronen** verabsolgt. Die Löser von Enthebungskarten werden in den nächstfolgenden Nummern der Deutschen Wacht namhaft gemacht werden.

Stadtamt Cilli, am 23. Dezember 1911.

Der Bürgermeister:

Dr. Heinrich von Jabornegg.

<p>Hustentee Dr. Seeburger Päckchen 40 Heller.</p> <p>Diese altrenommierten, vielfach erprobten u. bewährten Hustenpastillen, sowie der Hustentee sind vorzügliche Mittel gegen Husten, Hustenreiz, Verschleimung, und gegen alle schädlichen Folgen bei Verkühlungen.</p>	<p>Husten-Pastillen Marke Scholz Schachtel 50 Heller.</p> <p>Vorzüglich erprobt bei Fällen der Migräne, Kopfschmerz und Influenza.</p>	<p>Kopfweg-Pastillen Dr. Lauterbach Schachtel 80 Heller.</p> <p>Vorzüglich erprobt bei Fällen der Migräne, Kopfschmerz und Influenza.</p>
<p>— Die leicht zur Fülle neigende Oesterreicherin — sucht oft nach geeigneten Mitteln, um der in gewissen Jahren überhandnehmenden Ueppigkeit ihrer sonst anmutigen Formen Einhalt zu tun. Wie sehr übermässiges Fett die edle Bildung und gesamte Schönheit des weiblichen Körpers entstellt, ist zur Genüge bekannt und ebenso der Wunsch jeder Frau, sich bis ins späte Alter ein jugendlich schlankes Aussehen zu bewahren. Ohne in ihrer bisherigen Lebensweise eine Aenderung eintreten zu lassen, kann jede Dame den Zweck erreichen, jene natürliche Schlankheit zu erlangen, die dem Schönheitsideale vom Frauenkörper entspricht. Durch mehrere Wochen täglich ein bis zwei Tassen von dem durchaus unschädlichen, dabei ausserdem das Gesamtfinden fördernden Entfettungstee „Graziella“ getrunken, macht das lästige Fett schwinden und stellt die Reinheit der Körperlinien wieder her. Entfettungstee „Graziella“ kostet das Päckchen zwei Kronen. Bei Abnahme von fünf Päckchen erfolgt portofreie Zusendung.</p>		
<p>„Bären-Apotheke“ Wien I, Graben Nr. 7</p>		

Wirtschafterin

in gesetztem Alter, welche im Kochen u. in allen häuslichen Arbeiten gut bewandert ist, sucht einen Posten zu einer kleineren Familie, oder alleinstehender Dame oder Herrn. Gefl. Anträge: Anna, Hauptplatz 5, 1. Stock. 18090

Moderne Villa in Graz

mit 5 Zimmern, sämtlichen modernen Zugehör, grossen Garten, Haltestelle der Elektrischen, wird billig verkauft oder gegen Villa event. Haus in Cilli vertauscht. Angebote an die Verwaltung des Blattes.

Zwei schöne sonnige

Wohnungen

mit je 2 Zimmern, samt Zugehör, Am Rann Nr. 14 (Herzmann'sches Haus sofort zu vermieten. 18076

Brennholz- verkauf

zirka 20 Klafter vorzüglich, trockenes Buchenspaltholz, eventuell zerkleinert und in's Haus gestellt, verkauft

Hubert Galle
Schloss Lemberg,
Post Bad Neuhaus-Cilli.

Trifailer Stück- und Mittelkohle sowie Trifailer Würfelkohle

verkauft zu billigsten Preisen

F. Pellé Wwe.
Cilli, Grazergasse.

Danksagung.

Für die anlässlich des Ablebens der Frau

Mathilde Ambroschitsch

bewiesene freundliche Teilnahme sagen innigsten Dank

Die Familien Ambroschitsch und Brabetz.

Wenn Sie

nicht essen können, sich unwohl fühlen, bringen Ihnen die ärztl. erprobten

Kaiser's

== Magen- ==

Pfeffermünz-Caramellen

sichere Hilfe. Sie bekommen guten Appetit, der Magen wird wieder eingerichtet und gekräftigt. Wegen der belebenden und erfrischenden Wirkung unentbehrlich bei Leuren.

Paket 20 und 40 Heller bei: Schwarzl & Co., M. Raucher in Cilli; M. Pospisil in Gonobitz; Hans Schneiderich in Mann; A. Pungner in Wind-Landsberg; Carl Hermann und A. Glöbader in Marti Töffer.



„Zur Brieftaube“

Zur Jahreswende
die besten Glückwünsche

entbietet hiemit allen seinen hochverehrten P. T. Kunden von Cilli und Umgebung und bittet gleichzeitig um ferneres geneigtes Wohlwollen
Hochachtungsvoll

LUKAS PUTAN

Cilli, Rathausgasse 5.



Meinen sehr geschätzten p. t. Damen von Cilli und auswärts gestatte ich mir anlässlich der Jahreswende für das mir entgegengebrachte Vertrauen herzlichst zu danken und verbinde damit die aufrichtigsten und besten

GLÜCKWÜNSCHE
zum Neuen Jahre!

mit der Bitte, mich auch weiters mit geschätzten Aufträgen auszuzeichnen. Hochachtungsvoll

ANNA SCHWEYER

Damenmodsalon ♦ CILLI ♦ Herrengasse Nr. 25

Der ergebenst Gefertigte erlaubt sich hiemit die
besten Glückwünsche

zum Beginne des neuen Jahres seinem hochverehrten Kundenkreise von Cilli und Umgebung darzubringen und bittet um ferneres geneigtes Wohlwollen u. Vertrauen
hochachtungsvoll

Johann Korber

Spenglermeister

Karl Traungasse Cilli Spitalgasse

Ich empfehle gleichzeitig meine Bau- und Galanterie-Spenglerei zur Ausführung aller in dieses Fach einschlägigen Arbeiten bei solider Bedienung und mäßigen Preisen, sowie ein großes Lager
Küchengeräten und Blechgeschirren.

Zum Beginne des Neuen Jahres
erlaube mir meinen sehr verehrten Kunden

:: die herzlichsten ::

GLÜCKWÜNSCHE

entgegenzubringen, spreche gleichzeitig für das mir bisher geschenkte ehrende Vertrauen meinen innigsten Dank aus mit der Bitte, mich auch im neuen Jahre mit recht zahlreichen Aufträgen zu betrauen, welche ich mit größter Sorgfalt bestens zur Ausführung bringen werde. Hochachtungsvoll

Ant. Koschel, Schlossermeister
(Ant. Eichberger's Nachfg.)
CILLI, Spitalgasse 8.

Allen meinen hochgeschätzten Kunden von Cilli und Umgebung

entbiete ich anlässlich des Jahreswechsels meinen

besten und aufrichtigsten
GLÜCKWUNSCH

Indem ich nun für das mir bisher entgegengebrachte Wohlwollen meinen besten Dank zum Ausdrucke bringe, bitte ich freundlichst, mich im künftigen Jahre mit dem bisherigen Vertrauen zu beehren, welches ich nach jeder Richtung hin zu rechtfertigen bemüht sein werde. Hochachtend

Jakob Bukschek

Fleischhauer CILLI Rathausgasse

Erlaube mir allen meinen sehr geehrten Kunden die

Besten Glückwünsche
zum Jahreswechsel

zu entbieten und bittet um ferneres Wohlwollen. Hochachtungsvoll

Leopold Krainz, Bindermeister

Cilli, Bogengasse Nr. 4.

Ein fröhliches und
Glückliches Neujahr!

wünscht allen seinen hochverehrten Gästen und Freunden und bittet um ferneren gütigen Besuch
hochachtungsvoll

FRANZ KASCH, Gastwirt

(vormals Walentschak).

Drucksorten
liefert zu mäßigen Preisen

Vereinsbuchdruckerei
„Celeja“ Cilli

CAFÉ UNION

(Hausbaum)

Ihren hochverehrten p. t. Gästen und Freunden erlauben sich die Gefertigten die ergebensten **Glückwünsche zur Jahreswende**

entgegenzubringen und bitten, sie auch im kommenden Jahre mit gütigem Besuch zu beehren. Hochachtend

Hans u. Ludmilla Wagner

Die besten Glückwünsche zum Neuen Jahre!

entbietet seinem hochverehrten Kundenkreise von Cilli und Umgebung und bittet um ferneres geneigtes Wohlwollen hochachtungsvoll

Anton Baumgartner

Tapezierer, Dekorateur und Möbelschmied, Cilli
Herrengasse.

zum Jahreswechsel

erlaube ich mir hiemit meinem hochgeschätzten Kundenkreise die

besten Glückwünsche

entgegenzubringen. — Ich verbinde zugleich für das mir bisher geschenkte Vertrauen meinen besten Dank und bitte mir dasselbe auch weiterhin gütigst zu bewahren. Hochachtungsvoll

JULIUS OBAD, Bau- und Galanteriespengler

Cilli, Brunnengasse Nr. 7.

Uebnahme aller in dieses Fach einschlägigen Neuarbeiten und Reparaturen, sowie **Bade- und Kloset-Einrichtungen, Dachpappen- und Holzzement-Plateudächer** zu den billigsten Preisen bei prompter Bedienung.

Die besten Wünsche

zum Jahreswechsel

entbiete ich meinem sehr geehrten Kundenkreise mit der Bitte um fernes Wohlwollen hochachtend

ANNA FINDEISEN

Cilli, Brunnengasse Nr. 18

Glückliches Neujahr!

wünschen wir allen unseren verehrten Gästen und Bekannten und bitten gleichzeitig, uns auch im kommenden Jahre mit recht zahlreichem Besuch zu beehren. Hochachtungsvoll

Josef und Christine Krobath.

Die herzlichsten Glückwünsche

zum Jahreswechsel!

entbiete ich all meinen sehr geehrten Kunden und Gästen mit der Bitte, mir das ehrende Vertrauen auch im kommenden Jahre entgegenzubringen und gebe die Versicherung, daß ich dasselbe zu rechtfertigen bestrebt sein werde.

Hochachtungsvoll

Josef Rebeuschegg

Fleischhauermeister u. Hotelier
„zur Post“ in Cilli. ♦♦♦

HERRENKLEIDER-MODEGESCHÄFT JOH. MASTNAK

Größte Auswahl in fertigen Herren- u. Knabenanzügen Kinderkostüme. Stets Eingang von Tiroler Wettermänteln, engl. Schliefer und Raglans.

Cilli

Reiches Lager moderner In- und Ausländerstoffe für Herrengarderobe nach den neuesten Journalen.

Anläßlich des Jahreswechsels erlaube mir meinem sehr geehrten Kundenkreise die herzlichsten Glückwünsche zu entbieten und bitte mich auch im kommenden Jahre mit dem werten Vertrauen zu beehren.

Hochachtungsvoll

Joh. Mastnak, Cilli, Grazergergasse 15

All meinen geehrten Kunden von Cilli und Umgebung wünsche

Viel Glück im neuen Jahre!

Gleichzeitig bitte ich, mir das bisher geschenkte Vertrauen auch fernerhin entgegenbringen zu wollen, da ich stets bemüht sein werde, alle mir freundlichst erteilten Aufträge zur vollsten Zufriedenheit auszuführen. Hochachtend

Anton Neger

Fahrrad- und Nähmaschinen-geschäft in Cilli.

Aktienkapital: K 50,000.000.—

Reserven: K 12,750.000.—

Zentrale in Prag.

Kommandite in Wien.

Durchführung
aller bankgeschäftlichen Transaktionen und Erteilung
diesbezüglicher Auskünfte.

An- und Verkauf
von Effekten, Valuten, Münzsorten und Coupons.

Versicherung gegen Verlosungs-
verlust.

K. k.  priv.

Böhmische Union-Bank

Filiale Cilli.

Kulanteste Ausführung von Börsen-
aufträgen.

Übernahme von Wertpapieren zur
Aufbewahrung und Verwaltung.
Belehnung von Wertpapieren.
Vermietung von Sicherheitschrank-
fächern (Safes.)

Filialen in Reichenberg, Gablonz
Saaz, Olmütz, Bielitz, Jägerndorf,
Troppau, Rumburg, Brünn, Linz,
Hohenelbe, Dornbirn, Salzburg,
Mähr. - Schönberg, Neutitschein,
Graz, Leoben, Köninghof, Klagen-
furt, Villach. — Expositionen in
Friedek-Mistek und Braunau.

Annahme von Geldern zur
Verzinsung im Konto-Korrent oder
auf Einlags-Bücher.

Kreditbriefe

auf sämtliche Haupt- und Nebenplätze des
In- und Auslandes.



Allen unseren sehr verehrten Kunden, Gönnern und Gästen, wünschen
wir ein recht glückliches und fröhliches Neujahr!

Hochachtungsvoll ergebenst

Jakob und Maria Leskoschek. (Gasthof Engel).



Klavierspieler

empfehlte sich für Hausbälle und
sonstige Unterhaltungen. Anfragen
an die Verwaltung des Blattes.

Verkaufe

ein neues Haus mit Gemüsegarten.
Cilli, Josefiberg (Savodna 22,
Gajschek). 18097

Schöne freundliche

Wohnung

2 Zimmer mit grosser Küche und
Gartenbenützung am 1. Februar an
ruhige Partei abzugeben in der Villa
Falkenturm. 18098

Sehr gutes Kaffeehaus

ist sofort wegen Hotelübernahme
billig abzulösen. Zuschriften unter
„Hotelübernahme 225“ Hauptpost-
lagernd, Marburg. 18095

Goldenes Ohrgehäng

mit Diamanten wurde am 26. d. M.
auf dem Wege vom Deutschen Hause
aus zur Landwehrkaserne verloren.
Abzugeben gegen Belohnung in der
Verwaltung des Blattes. 18094

Sehr schöner

Vorstehhund

ist billig zu verkaufen. Anfragen an
die Verwaltung des Blattes. 18100

Kleine

Wohnung

mit 2 Zimmern zu vermieten. An-
zufragen in der Verwaltung des Bl.

HORVATH & LOIBNER, CILLI

P. T.

Beehren uns die höfliche Mitteilung zu machen,
dass wir die

Spezerei- und Delikatessenhandlung

der Firma **Hans Wogg** übernehmen und unter
der handelsgerichtlich protokollierten Firma

Horvath & Loibner

vom 1. Jänner 1912 an weiterführen.

Unser stetes Bestreben wird es sein, allen An-
forderungen unserer p. t. Kunden sowohl durch
streng reelles Gebahren und aufmerksame Bedie-
nung zu entsprechen, als auch ein Lager mit
prima Waren zu führen, um uns das Wohlwollen
und Vertrauen unserer geehrten Abnehmer
dauernd zu sichern.

Um recht zahlreichen Zuspruch ersuchen

Hochachtungsvoll

Horvath & Loibner, Cilli
Grazergasse Nr. 4.

Mehrere Lehrmädchen u. Lehrfräuleins

werden aufgenommen im Damen-
modsalon Anna Schwyer, Cilli,
Herrengasse Nr. 25.

Hausrepräsentantin

gebildetes Fräulein od. Witwe, nicht über
40 Jahre alt, versiert in der Führung
eines eleganten Haushaltes, musikalische
Bildung (Gesang) erwünscht, findet dau-
ernden und guten Posten bei alleinstehen-
den Herrn. Offerte mit Angabe der Ge-
haltansprüche und Beilage der Photo-
graphie und Zeugnissen unter „Guter
Posten 18089“ an die Verwalt. des Bl.

Zu verpachten.

Im Markte Hoehenegg bei Cilli ist
eine **Schmiede** sofort zu ver-
pachten. Näheres bei Jo-
schrodt in Hoehenegg

Schöne, sonnige

WOHNUNG

bestehend aus 3 event. 4 Zimmern,
Kabinett, Küche, grosse Vorzimmer
und sonstiges Zugehör, ist selbst zu
vermieten. Anfrage Ratausgasse 22,
1. Stock rechts.

Im Hause Grazerstrasse 23, Graben-
gasse 1 zu ein

Verkaufswölbe

Grabengassenseitig zu vermieten.
Anzufragen dortselbst, 1. Stock

Klavierzimmer

D. Raktalitz Gaborje

empfehlte sich bes. Anmeldungen
aus Gefälligkeit in Backergeschäft
Krenn, Rathausgasse

Lehrjung

aus besserem Hause wird am 1. Jän-
ner aufgenommen in Spezerei-
geschäft Horvath & Loibner, Cilli,
gasse 4. 18077

Wohnung

Ringstrasse Nr. 8, 2. Stock, mit
5 Zimmern, 2 Dienstbotenzimmern,
Küche, Speiskammer u. Kelleranteil
ist mit 1. Februar 1912 zu ver-
mieten. Anzufragen bei Herrn
Sucher, Häuseradministrator der
Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.